

Nr. 1323

Paladin VI

Ein Gegner wird zum Freund – der Soho setzt auf die falsche Karte

von H. G. Ewers

Auf Terra schreibt man den April des Jahres 446 NGZ, was dem Jahr 4033 alter Zeitrechnung entspricht. Somit sind seit den dramatischen Ereignissen, die zum Aufbruch der Vironauten und zum Erscheinen tief beiden Sohos aus ESTARTU führten, mehr als 16 Jahre vergangen.

Seither haben die Lehre des Permanenten Konflikts und der Kriegerkult In der Galaxis Ihren Einzug gehalten - Tyg Ian hat nachhaltig dafür gesorgt. Glücklicherweise hat der Soho den Widerstand aller Galaktiker nicht brechen können. Geheimorganisationen, allen voran die von Julian Tifflor geleitete GOI, sorgen dafür, daß die Hoffnung auf Freiheit von fremder Unterdrückung erhalten bleibt.

Die GOI ist es auch, die durch Taten beweist, daß die Herrschaft des Sohos und seiner kodextreuen Schergen in der Milchstraße noch nicht so gefestigt ist, als daß sie nicht erschüttert werden könnte.

Ein Beispiel dafür ist auch die erfolgreiche Rebellion der Haluter. Obwohl der Soho eine große Invasionsarmee auf die Heimatwelt der Giganten schickt, erleiden Tyg Ians Truppen eine totale Niederlage.

Der Soho wird von den Ereignissen völlig überrascht- und das gilt auch Im Fall von PALADIN VI...

Die Hauptpersonen des Romans:

Windaji Kutisha - Der Schreckliche Jäger wird überlistet.

Elisande Grel, Sid Avarit und Xrzach - Gefangene des Schrecklichen Jägers.

Hygorasch - Ein Vasall sagt sich los.

Harkon von Bass-Theta - Kommandant einer besiegtene Armee.

Tyg Ian - Der Soho zieht sich zurück.

Peregrin - Ein Schmuggler, der zur rechten Zeit kommt.

1.

Als die gesamte restliche Besatzung der BULLY durch den Hyperenergiekorridor in die KALMER III stürmte, fürchtete Hygorasch im ersten Augenblick, die Gois wollten trotz der aussichtslosen Lage, in der sie sich befanden, Widerstand gegen das Raumfort der Jägerbrigade und die zahlreichen ausgeschwärmtten Kampfschiffe des Raumforts leisten.

Er wollte sie warnen oder sonst wie davon abbringen, schwieg aber, weil er nicht wußte, wie er das tun könnte, ohne sich als Stygians Vasall zu verraten.

Im nächsten Moment wurden seine Befürchtungen und Absichten ad absurdum geführt, denn da erlosch der Hyperenergiekorridor, und auf den Bildschirmen der Außenbeobachtung flammte es an Backbord grell auf. Der 200 Meter durchmessende Kugelraumer mit dem Namen BULLY schien sich in eine künstliche Sonne verwandeln zu wollen.

Das war allerdings nicht der Fall. Hygorasch wußte es sofort, denn wenn die BULLY sich in eine künstliche Sonne verwandelt hätte, wäre die KALMER III im selben Augenblick mitverglüht, und er hätte keine Zeit mehr gehabt, das Kugelschiff aufglühen zu sehen.

Als die BULLY in sich zusammenfiel und ihr Glühen sich abschwächte, wurde endgültig klar, daß die geflüchtete Besatzung lediglich Thermonital-Ladungen gezündet und im exakten Mittelpunkt des Schiffes einen Implosionsgenerator aktiviert hatte.

Dadurch war zweierlei verhindert worden: erstens, daß jemand außerhalb der BULLY zu Schaden kam und zweitens, daß die Besatzung des Raumforts das Schiff der GOI untersuchen und Hinweise auf neue technische Entwicklungen der galaktischen Widerstandsorganisation entdecken konnte.

Ob die Leute der BULLY sich selbst damit einen guten Dienst erwiesen hatten, das allerdings bezweifelte der Vomager. Zwar kannte er Windaji Kutisha, den Chef der Jägerbrigade, der sich auf dem Raumfort befand, noch nicht persönlich, aber er hatte genug über ihn gehört, um sich vorstellen zu können, daß der „Schreckliche Jäger“ auf die Selbstzerstörung der BULLY mit harten und vielleicht sogar drastischen Maßnahmen gegen seine Gefangenen reagieren würde - Maßnahmen, die durchaus einige von ihnen das Leben kosten mochten.

Und das durfte nicht sein, denn er, Stygians Vasall wider Willen und geheimste Geheimwaffe des Sothos, brauchte zumindest eine Person aus dem Kreis der Gefangenen, um das Geheimnis seiner Herkunft zu entschlüsseln.

Die Antifrau Elisande Grel, mit der ihn eine ungeheuer starke Affinität verband, obwohl sie zur Gegenseite gehörte...

*

„Ich könnte eure Vernichtung befehlen!“ tobte Windaji Kutisha, dessen Abbild noch immer auf einem Hyperfunk-Bildschirm in der Zentrale des Gardistenschiffs zu sehen war. „Da ihr euer Schiff zerstört habt, nachdem ich euch zur Kapitulation aufforderte, bin ich nach dem Gesetz des Kampfes dazu berechtigt.“

„Nein!“ widersprach Hygorasch heftig.

Die Augen des weißhäutigen nackten Pterus auf dem Hyperfunk-Bildschirm verengten sich.

„Du schweigst, Haluter!“ zischelte er drohend. „Kein Wort weiter!“

„Ich bin kein Haluter!“ begehrte Hygorasch auf. „Und ich schweige nur dann, wenn du die Gefangenen schonst. Tötest du sie, werde ich deine Absetzung fordern - und du weißt, daß meine Stimme großes Gewicht hat.“

„Die Stimme eines Vasallen!“ tobte Windaji Kutisha, bevor er seine Selbstbeherrschung zurückgewann und seine Worte gerne ungeschehen gemacht hätte.

Hygorasch sagte nichts weiter. Er wollte nicht noch mehr über seine Rolle verraten, als die Gois ohnehin aus seinem Disput mit dem Chef der Jägerbrigade entnommen haben würden. Sie blickten ihn zweifelnd und argwöhnisch an, obwohl sie natürlich nicht die geringste Ahnung davon haben konnten, daß er mit der Kraft seines Geistes die Stygischen Netzlinien vor der KALMER III während des Enerpsiflugs so beeinflußt hatte, daß das Gardistenschiff mit der angekoppelten BULLY nicht zu den vom Enterkommando genannten Koordinaten gelangte, sondern zu denen des Raumforts 703.

Windaji Kutisha war selbstverständlich über seine Rolle informiert, denn schließlich hatte er sie nicht zum erstenmal gespielt - und die KALMER III war nicht das erste Schiff der Ewigen Krieger gewesen, das von Gois aufgebracht worden, aber niemals dort angekommen war, wo sein Enerpsiantrieb in aller Ruhe mit allen technischen Hilfsmitteln untersucht worden sein sollte.

Allerdings, eines wußte auch der Schreckliche Jäger nicht - und er hatte es unwillentlich verraten, als er Hygorasch einen Haluter genannt hatte, obwohl es doch offensichtlich war, daß er weder ein Haluter noch ein anderes organisch lebendes Intelligenzwesen war. Die Fetzen der Nachbildung eines halutischen Kampfanzugs und die teilweise verglühte

und abgefallene tiefschwarze Kunststoffhaut darunter ließen zuviel von dem eigentlichen Körper beziehungsweise seiner Hülle aus reinem Super-Atronital-Compositum sehen, als daß eine Verwechslung mit einem echten Haluter möglich gewesen wäre.

Windaji Kutisha hatte ihn demnach nur aus purer Verlegenheit so genannt, weil er nicht wußte, was ein Paladin-Roboter war und weil er gegenüber den Gois auf der KALMER III keine Unsicherheit erkennen lassen wollte. Kurz gesagt, er hatte keine Ahnung, was Hygorasch wirklich war.

Das sprach jedoch nicht gegen die Intelligenz des Chefs der Jägerbrigade; denn bisher war Hygorasch stets in anderen Masken bei seinen Einsätzen aufgetreten. Wenn man das berücksichtigte, hatte er noch vergleichsweise schnell „geschaltet“.

„Was wird hier eigentlich gespielt?“ fragte Sid Avarit, der Parateampartner Elisande Grels und ebenfalls zum Volk der Antis gehörend.

„Die Fragen stelle ich!“ fuhr Windaji Kutisha ihn über Hyperfunk scharf an. „Falls ihr Gois augenblicklich kapituliert, werde ich euer Leben schonen - vorausgesetzt, ihr laßt euch nicht von dem Verräter beeinflussen, der ein abtrünniger Vasall des Sothos ist und sein Leben verwirkt hat.“

Die in der Zentrale der KALMER III anwesenden Gois starnten den Paladin-Roboter verwirrt an. Anscheinend mußten sie erst langsam verdauen, daß das Wesen, das sie für einen Verräter ihrer Sache gehalten hatten, anscheinend ein Verräter an der Sache der Ewigen Krieger sein sollte.

Hygorasch wußte, daß der an sich geistesgegenwärtige Schachzug des Schrecklichen Jägers nicht unbedingt die beabsichtigte Wirkung erzielen mußte. Aber er würde ihm, dem Vasallen, immerhin ein paar Möglichkeiten offen halten.

„Wir kapitulieren“, sagte Elisande Grel und wandte sich an Sid Avarit. „Veranlasse, daß die Schleusen geöffnet werden und unsere Leute ihre Waffen abgeben!“

*

Hygorasch spürte, daß die Anti noch sehr viele Fragen hatte, was ihn betraf, aber er beschloß, vorläufig zu schweigen. Er hätte doch nur lügen müssen, um seine wahre Identität nicht preiszugeben - und er wußte, daß er sich durch zu viele Lügen nur in Widersprüche verstricken würde, die schließlich auch für ihn selbst zu einem unauflösbar Knäuel werden würden.

Vorläufig mußte es genügen, daß er ihr durch eine mentale Botschaft einen Hoffnungsschimmer gelassen hatte, an den sie sich halten konnte, wenn die Verhöre des Schrecklichen Jägers sie psychisch zu überfordern drohten.

Zwar ahnte sie nicht, daß die mentale Botschaft von ihm stammte, doch wenn sie sich nach und nach alles noch einmal durch den Kopf gehen ließ, was seit seinem, Hygoraschs, Auftauchen auf Halut alles geschehen war, würde sie sich vielleicht einiges zusammenreimen können.

Weiter kam er nicht mit seinen Überlegungen, denn die Zentrale der KALMER III füllte sich mit Shana und anderen Gardisten aus zahlreichen galaktischen Völkern, Sie sammelten die von den Gois weggeworfenen Waffen auf, durchsuchten sie nach versteckten Waffen und führten sie dann in die Gefangenschaft.

Hygorasch setzte mit der letzten Fähre von der KALMER III zum Raumfort über, das als gigantisch wirkendes, annähernd würfelförmiges Gebilde mit Zahlreichen „Auswüchsen“ wie Landerampen und Antennendomen in der Dunkelheit und relativen Leere zwischen dem Ringwulst der galaktischen Zentrumsballung und dem eigentlichen galaktischen Zentrum selbst hing und vom grellen, stechenden Licht des Zentrumskerns in blendende Helligkeit getaucht wurde.

Als er in einem Schleusenhangar des Raumforts ausstieg, wurde er von zwei Pterus empfangen.

„Willkommen auf Feresh Tovaar 703, Vasall!“ sagte einer von ihnen. „Bitte, folge uns!“

„Ich will zum Chef!“ erwiderte Hygorasch.

„Er wird dich empfangen, sobald er alle Verhöre beendet hat“, wurde dem Vomager beschieden. „Du kannst das erste Verhör von dem Raum aus verfolgen, in den wir dich führen.“

Dagegen hatte Hygorasch nichts einzuwenden. Es war derzeit sein dringendstes Anliegen, die gefangenen Gois vor physischen und psychischen Torturen zu bewahren, wobei er natürlich in erster Linie darauf bedacht war, Elisande Grel bei guter Gesundheit zu erhalten, weil er sich von ihr zu einem späteren Zeitpunkt Hilfe bei der Ermittlung seiner wahren Identität versprach.

Er ging mit den beiden Pterus ein paar Korridore entlang, schwebte einen Antigravlift hinunter und wurde schließlich in einen Raum geführt, in dem eine Wand voll und ganz der Bildübermittlung diente.

Auf der Bildwand war das Abbild eines kleinen Saales zu sehen, in dessen silbrig schimmernde Seitenwände je fünf Schotte eingelassen waren. Sie waren geschlossen. Der Boden bestand aus einem schwarzen Material, das wie Plastik aussah. Stechendes weißes Licht strahlte aus der zirka vier Meter hohen Decke.

Die Rückwand des Saales bestand aus bläulich schimmerndem Stahl. Davor stand Windaji Kutisha völlig nackt sowie ohne Psi-Pressor. Im Unterschied zu seinem Auftritt beim Hyperfunkgespräch mit den Gois der BULLY hatte er seine Extremerscheinung diesmal nicht angenommen.

Er wirkte ausgesprochen friedfertig, zumal er auch keine einzige Waffe trug.

Hygorasch wußte jedoch, daß die drei Roboter, die in Kutishas Nähe schwebten, die fehlende Bewaffnung des Jägers bei weitem kompensierten.

Es handelte sich um drei völlig unterschiedliche Konstruktionen: eine Halbkugel in metallischem Grau von 80 Zentimetern Höhe und 160 Zentimetern Durchmesser, einen Kegel von 120 Zentimetern Höhe und 40 Zentimetern Grundflächendurchmesser, der anscheinend aus blauer Plastikmasse bestand, sowie einen Würfel von 80 Zentimetern Kantenlänge aus messingfarbener Metalllegierung.

Alle drei Roboter waren mit Sensoren und einziehbaren Tentakeln gespickt - und Hygorasch wußte, daß ihre Bewaffnung es mit einer Hundertschaft gewöhnlicher Kampfroboter aufzunehmen vermochte.

Windaji Kutisha sagte etwas in ein unsichtbares Gerät.

Im nächsten Augenblick flimmerte die Luft um ihn herum so stark, daß er für optische Sensoren unsichtbar wurde. Als das Flimmern aufhörte, stand der Schreckliche Jäger nicht mehr auf dem schwarzen Boden, sondern saß auf einem großen, thronähnlichen Sessel, der auf einem Podest stand, zu dem drei breite, flache Stufen hinaufführten.

Der Sessel schimmerte in eigenartigem Grün, was noch deutlicher wurde, als die Deckenbeleuchtung zu einem so blassen Gelb absank, daß Podest und Sessel in Ungewisser Dämmerung zu schweben schienen.

Das war der Moment, in dem die beiden Gois in Hygoraschs Blickfeld gerieten. Offenbar waren sie von vorne rechts durch ein Schott gekommen, das von der Bildwand nicht erfaßt wurde.

Hygorasch spürte einen emotionalen Aufruhr, als er in einer der beiden Personen die Anti Elisande Grel erkannte.

Abermals blendete der Begriff *Dunkler Himmel* in seinem Bewußtsein auf. Instinktiv versuchte der Vomager, Kontakt mit seinem Zwilling zu bekommen. Aber sein Versuch blieb ohne Resonanz. Anscheinend war der Raum, in dem er sich befand, gegen dimensional übergeordnete Energien abgeschirmt.

Er zwang sich dazu, seine Gedanken auf das Verhör zu konzentrieren, dem der Schreckliche Jäger die beiden Gois offenbar unterziehen wollte - und dessen Zeuge er sein sollte.

Was hatte Windaji Kutisha vor? Der Vomager konnte allgemein als naiv bezeichnet werden, doch er war nicht so naiv anzunehmen, daß der Chef der Jägerbrigade ihn ohne schwerwiegende Hintergedanken indirekt an dem Verhör Elisande Greis und Sid Avarits teilnehmen ließ.

„Es war vernünftig von euch, die Realitäten anzuerkennen und eure Kapitulation nicht länger hinauszuzögern“, sagte Windaji Kutisha übergangslos und ohne erkennbare Gefühlsregung zu den beiden Gefangenen. „Ihr wißt, wer ich bin, wie ich dem Ausruf eines von euch während unserer Hyperfunkverbindung entnommen habe. Es ist auch richtig, daß die Sothalk-Worte *Windaji Kutisha* auf Interkosmo soviel wie der *Schreckliche Jäger* bedeuten. Aber schrecklich bin ich nur für die Unbelehrbaren und Ungehorsamen. Wer sich mir gegenüber vernünftig aufführt, der wird in mir einen fairen Gegner und verständnisvollen Sieger erleben.“

Etwas von der ungeheuren psychischen Anspannung, die Hygorasch bei der Konfrontation der beiden Gefangenen mit dem Chef der Jägerbrigade befallen hatte, löste sich auf. Windaji Kutisha war offenkundig nicht das boshafte Ungeheuer, als das er bei vielen Gardisten und vor allem beim Gegner verschrien war.

„Wie heißt ihr?“ fragte der Jäger die Gefangenen.

„Ich bin Elisande Grel - und das ist Sid Avarit“, antwortete die Anti. „Die Besatzung des Raumschiffs BULLY stand unter unserem Befehl. Das ist allerdings alles, was wir aussagen werden. Auch mit Foltermethoden wirst du nicht mehr aus uns herausbekommen, Windaji Kutisha.“

Die weißen Augen in den dreieckigen Augenhöhlen im Gesicht des Schrecklichen Jägers glommen auf, dann wurden sie wieder matt und ausdruckslos.

„Ich arbeite niemals mit Foltermethoden“, entgegnete Windaji Kutisha beinahe sanft. „Meine Methode ist es stets, den Gegner davon zu überzeugen, daß er und ich im Grunde genommen auf derselben Seite stehen - mit dem Unterschied, daß ich es weiß und er nicht. Aber Sehr oft gelingt es mir, das meinen Gegnern überzeugend darzulegen. Mein Soho Tyg Ian und ich sind schließlich nicht in die Milchstraße gekommen, um die hiesigen Zivilisationen zu entrichten und auszubeuten. Im Gegenteil, wir bringen euch Fortschritt und High-Tech-Transfer sowie die Freiheit unter dem schützenden Schirm des Kriegerkults, der auch in eurem Interesse für den Dritten Weg zwischen Chaotarchen und Kosmokraten kämpft.“

„Die Völker der Milchstraße hatten den Dritten Weg schon gewählt, bevor der erste Soho sich in unsere Galaxis schlich“, erklärte Elisande Grel mit ruhiger Bestimmtheit.

„Wir brauchen keine fremde Hilfe, um ihn konsequent Weiterzugehen.“

„Du gehst von falschen Voraussetzungen aus, Elisande“, widersprach Windaji Kutisha mit unerschütterlicher Ruhe. „Die Vertretung aller galaktischen Völker ist das Galaktikum, nicht die GOI. Die GOI ist nur eine Gruppe von Interessenvertretern, die nicht berechtigt sind, im Namen der galaktischen Zivilisationen zu sprechen oder zu handeln. Maßgebend ist das Galaktikum - und das arbeitet eng mit dem Soho Tyg Ian zusammen, weil es weiß, was es an ihm hat. Die GOI dagegen ist eine irreguläre Organisation, die gegen die Interessen der Milchstraßenvölker handelt, weil sie überall und bei jeder Gelegenheit Unfrieden zu stiften versucht.“

„Das ist nicht wahr!“ behauptete Sid Avarit. „Die GOI streitet nur für die Unabhängigkeit der galaktischen Zivilisationen von allen kosmischen Mächten wie den Kosmokraten und Chaotarchen und auch von außergalaktischen Organisationen wie dem Kriegerkult. Laßt die Milchstraßenvölker in Ruhe und ihr könnt friedliche und vielleicht sogar freundschaftliche Beziehungen zu ihnen knüpfen!“

„Das ist genau das, was wir wollen“, erwiderte Windaji Kutisha salbungsvoll. „Ich bin bereit, darüber mit den Führern der GOI Verhandlungen aufzunehmen. Da sie jedoch nicht zu mir kommen, muß ich zu ihnen kommen. Beispielsweise zu ihrer Hauptbasis namens CLARK FLIPPER. Ich mache euch ein Angebot. Führt mich zu CLARK FLIPPER - und ihr und alle eure Leute von der BULLY sind frei!“

Hygorasch fühlte sich unbehaglich. Er hielt die Taktik des Schrecklichen Jägers für zu durchsichtig, als daß die Gefangenen darauf hereinfallen könnten. Selbstverständlich würde Windaji Kutisha alle seine Streitkräfte zusammenziehen und zur Vernichtung von CLARK FLIPPER einsetzen, wenn ihm nur die Koordinaten der Zentrale der GOI bekannt wären. Das aber mußte auch allen Gois klar sein.

Die Reaktion der beiden Gefangenen fiel dementsprechend aus.

„Abgelehnt!“ erklärte Elisande Grel.

Hygoraschs Lebensprozesse gerieten ins Stocken, weil er fürchtete, mit ihrer schroffen Ablehnung könnte die Anti den Jäger zu harten, lebensbedrohenden Maßnahmen provoziert haben.

Doch er wurde angenehm enttäuscht.

„Akzeptiert“, erwiderte Windaji Kutisha völlig gelassen. „Ich hatte nicht erwartet, euch so schnell überzeugen zu können. Aber wir werden noch viele Gespräche führen - und vielleicht gelingt uns irgendwann eine Annäherung unserer Standpunkte. Ihr könnt gehen, Elisande und Sid. Eure Unterbringung und Verpflegung wird dem Standard entsprechen, den alle hominiden Mitglieder der Jägerbrigade genießen. Solltet ihr dennoch Beschwerden haben, laßt es mich ganz einfach wissen. Ich werde für umgehende Abhilfe sorgen.“

Er winkte - und zwei Roboter, die bisher außerhalb der Bilderfassung gewartet hatten, erschienen und führten die Gefangenen hinaus.

Hygorasch war maßlos erleichtert.

Seine Befürchtung, die Gefangenen müßten leiden, hatte sich als unbegründet erwiesen. Weder die physische noch die psychische Gesundheit von Elisande Grel war gefährdet.

Es gab für den Vomager keinen Grund, weshalb er nicht vorbehaltlos mit Windaji Kutisha kooperieren sollte.

2.

Xrzach durchwanderte nachdenklich die Zelle, in die man ihn gesperrt hatte, nachdem seine Gefährten und er mit kleinen Fähren auf die Raumstation der Jägerbrigade gebracht worden waren.

Nach allem, was er von der Fuata Jeshi und vor allem von ihrem Chef Windaji Kutisha gehört hatte, wurden Gois, die in ihre Gewalt gerieten, nicht mit Samthandschuhen angefaßt. Ganz im Gegenteil: Zahlreiche ihrer Gefangenen waren für immer verschollen, so daß der Schluß nahelag, die Jägerbrigade achtete fremdes Leben sehr gering.

Deshalb hatte der Topsider erwartet, nach seiner Ankunft auf dem Raumfort in eine ungemütliche Zelle gesperrt zu werden die er obendrein noch mit so vielen Leidensgefährten teilen müßte, daß sie sich kaum darin bewegen konnten.

Statt dessen hatten die beiden Shana, die ihn in Empfang genommen hatten, ihm eine geräumige helle und gut klimatisierte Zelle mit einwandfreien hygienischen Einrichtungen zugewiesen. Es gab sogar eine beheizte Kachelbank sowie ein flaches Warmwasserbecken hier, so daß er den Eindruck gewann, die Zelle sei eigens auf die Bedürfnisse eines Topsiders zugeschnitten.

Dennoch traute Xrzach dem Frieden nicht.

Er hatte auf CLARK FL1PPER eine Zeitlang in der Zentralen Posi-tronik gearbeitet und zwar in der Abteilung für die Auswertung von Aussagen ehemaliger Gefangener der Jägerbrigade. Nur zu deutlich erinnerte er sich deshalb an den Bericht, der von einem gewissen Fazzy Slutch erstattet worden war und der von beispiellosen Grausamkeiten erzählt hatte, mit der die Jägerbrigade ihn und seine damaligen Mitgefangenen behandelt hätte.

Von eisigen und von überhitzten Zellen war darin die Rede gewesen, sowie von fehlenden hygienischen Einrichtungen, unerträglichem Schmutz und Gestank und von physischer und psychischer Folterung der Gefangenen.

Das genaue Gegenteil davon hatte er bisher auf Feresh Tovaar 703 erlebt. Das konnte nur bedeuten, daß Fazzy Slutch gelogen hatte - vielleicht, um einiges Versagen oder gar Verrat zu kaschieren -, oder daß die Jägerbrigade ihre Behandlung gegenüber Gefangenen grundlegend verändert hatte.

Vielleicht, um den Sinn der Gefangenen zu ändern, anstatt ihren Willen zu brechen.

Vielleicht aber auch, um nach einer gewissen Zeit der guten Behandlung desto wirksamer mit dem, Einsatz von harten Mitteln drohen zu können!

Xrzach war niemand, der sich Illusionen über die Stärke des Guten im intelligenten Wesen hingab. Bevor er der GOI beigetreten war, hatte er für das Galaktikum als Kosmokriminalist Ermittlungen über verbrecherische Machenschaften gewisser Interessengruppen durchgeführt. Nur mit Schaudern dachte er daran zurück, was dabei über die Praktiken großer Industriekonzerne und Handelsringe ans Licht gekommen war. Er wußte, daß sogar heute noch hochangesehene und hochdekorierte Führungskräfte der Wirtschaft in korrupten Filz verstrickt waren, bei dem es oberflächlich um das Wohl der Völker, wirklich aber nur um Macht und Profit ging.

Xrzach hatte sich eigentlich nur deshalb der GOI angeschlossen, weil er als Galaktischer Kommissar für Ermittlungen in wirtschaftskriminellen Tätigkeitsbereichen nicht mehr weitergekommen war und auch nicht mehr aus noch ein gewußt hatte, weil er immer seltener in der Lage gewesen war, zwischen Freud und Feind zu unterscheiden.

Im Kampf gegen den Kriegerkult hatte er sich durchsichtige Verhältnisse und klarere Fronten versprochen - und bisher waren seine Erwartungen auch nicht enttäuscht worden. Es war immer leichter, gegen äußere Feinde zu kämpfen als gegen innere.

Doch jetzt schlich sich die Befürchtung in sein Herz, daß auch hier die Fronten verschwimmen und die Verhältnisse schlechter durchschaubar werden würden. Plötzlich sehnte er sich nach seiner Heimatwelt zurück, auf irgendein Fleckchen unberührter oder fast unberührter Natur, das es doch noch geben mußte.

Er setzte sich auf die beheizte Kachelbank, öffnete seine Raumkombination oben und unten und ließ den geschuppten Echsenschwanz in das Warmwasserbecken hängen.

Ein paar Sekunden lang konnte er sich so entspannen, doch eine längere Frist wurde ihm nicht gewährt.

Ein Gongschlag ertönte, dann sagte eine neutrale Stimme auf Interkosmo:

„Der Gefangene Xrzach soll aufstehen und in die Mitte des Raumes gehen!“

Xrzach sah keine Veranlassung, sich ohne Notwendigkeit widerspenstig zu gebärden. Er erhob sich von seinem warmen Platz und ging zur Mitte der Zelle.

Im nächsten Moment leuchtete an der Wand rechts von ihm ein greller Lichtkegel auf. Bevor Xrzach sich Gedanken über die Bedeutung dieses Vorgangs machen konnte, hatte der Lichtkegel sich bis zu ihm ausgebreitet und erfaßte ihn.

Er wollte zurückweichen, doch eine unwiderstehliche Kraft hielt ihn fest. Einen Sekundenbruchteil später wurde es stockfinster, dann spürte er den ziehenden Schmerz, wie er einer Ent- und Rematerialisierung zu folgen pflegte...

*

Als die Dunkelheit wich, befand Xrzach sich an einem anderen Ort.

Blaßgelbes Licht fiel von der Decke, und es war unangenehm kühl - zumindest für einen Echsenabkömmling.

Doch das beunruhigte Xrzach weniger als die weißliche oder besser farblose Gestalt, die auf einem thronähnlichen Sessel hockte, der in glasigem Grün schimmerte und zu dem drei breite Stufen hinaufführten.

Der Topsider erkannte in der Gestalt Windaji Kutisha wieder, den Schrecklichen Jäger, der ihn und seine Gefährten zur Kapitulation aufgefordert hatte, als sie sich noch auf der gekaperten KALMER III aufhielten.

Zwischen dem Thron und Xrzach schwebten drei unterschiedlich aussehende Roboter, die der Topsider als Leibwächter des Chefs der Jägerbrigade einstuftete.

„Weißt du, wer ich bin, Topsider?“ ertönte eine sanfte, einschmeichelnde Stimme.

Die Haltung Xrzachs versteifte sich.

Hätte Windaji Kutisha ihn in feindseligem Ton angeredet, wäre ihm das als ganz normal erschienen, denn sie waren schließlich Gegner. Der sanfte und einschmeichelnde Ton jedoch verriet dem im Umgang mit allen möglichen Intelligenzen erfahrenen Goi, daß er dazu verführt werden sollte, seinem Gegenüber als Werkzeug zu dienen.

„Du bist der Schreckliche Jäger“, antwortete er in völlig neutralem Ton. „Und ich heiße Xrzach und bin Mitglied der GOI.“

„Und mehr sagst du nicht aus“, stellte Windaji Kutisha mit leiser Ironie fest. „Ich kenne die Spielregeln, Xrzach, und ich achte Intelligenzen, die sich an sie halten. Es gibt allerdings bei den Gefangenen einige, die auf eigene Vorteile bedacht sind.“

„Schon möglich“, sagte Xrzach kurz angebunden.

Er konnte sich zwar nicht vorstellen, wer von der Besatzung der BULLY gemeint war, aber aufgrund seiner vielfältigen Erfahrungen mit den guten und noch mehr mit den schlechten Seiten intelligenter Lebewesen hielt er es durchaus für denkbar, daß sich unter seinen Mitgefangenen Egoisten befanden, die sich mit geeigneten Mitteln in Verräter verwandeln ließen.

„Willst du nicht wissen, um welche Personen es sich handelt?“ fragte der Jäger.

„Ich werde es selbst herausfinden, wenn es an der Zeit ist“, gab der Topsider zurück.

„Dann könnte es zu spät für dich sein“, meinte Kutisha. „Wenn du weißt, wer ich bin, dann weißt du auch, daß ich meine Aufgaben nur erfüllen kann, wenn ich nicht zögere, wichtige Informationen als Waffe einzusetzen.“

Xrzach wollte eine spitze Erwiderung geben, hielt sich aber dann doch zurück, weil er für vorteilhafter hielt, sich das, was ihm der Jäger mitteilen wollte, erst einmal anzuhören, anstatt ihn unnötigerweise zu provozieren.

Und im nächsten Augenblick kam ihm der Gedanke, das Spiel, das der Jäger anscheinend mit ihm zu spielen gedachte, lange genug mitzuspielen, um herauszubekommen, worum es Windaji Kutisha ging.

„Du willst damit sagen, jemand hätte etwas über mich behauptet, was mich in deinen Augen zu einem Objekt besonderer Zuwendung macht?“ erkundigte er sich. „Hm! Was könnte das wohl sein? Willst du es mir nicht verraten?“

„Ich möchte meine Karten nicht zu früh aufdecken“, entgegnete der Schreckliche Jäger. „Kennst du diese terranische Redewendung, Topsider?“

„Ja, genau, wie ich die meisten dieser altterraniischen Redewendungen kenne“, erklärte Xrzach. „Darf ich mal auf den Busch klopfen?“

Eine Weile schwieg Windaji Kutisha, als müßte er in seinem Gedächtnis erst nach der Bedeutung der von Xrzach verwendeten Redewendung suchen, dann sagte er:

„Wenn du auf den richtigen Busch klopfst, dann lasse ich die Katze aus dem Sack.“

Xrzach fuhr sich mit der langen, gespaltenen Zunge über die hornigen Lippen. Das „Duell“ mit dem Schrecklichen Jäger war ganz nach seinem Geschmack. Es erinnerte ihn an die angenehmeren Seiten seiner früheren Dienstzeit als Galaktischer Kommissar und Kosmokriminalist und an die Ermittlungen, bei denen er manchmal das erhebende und ungeheuer befriedigende Gefühl gehabt hatte, auf den Spuren des legendären USO-Spezialisten und Kosmokriminalisten Sinclair Marout Kennon zu wandeln und ebensolche Leistungen vollbringen zu können - was ihm leider niemals gelungen war.

Er überlegte angestrengt.

Falls der Jäger nicht gelogen und tatsächlich jemand etwas über ihn behauptet hatte, das ihm die besondere Aufmerksamkeit des Jägers sicherte, dann konnten es nur entweder Elisande Grel oder Sid Avarit gewesen sein - oder beide, denn niemand sonst von der Einsatzgruppe war mehr als oberflächlich über ihn, seine Fähigkeiten und seine Funktionen vor dem Beitritt zur GOI informiert wie die beiden Antis.

Obwohl Xrzach ausgerechnet ihnen das niemals zutraute, was Windaji Kutisha angedeutet hatte.

Aber das spielte keine Rolle, und es würde ihnen nicht schaden, wenn er sie verdächtigte, sich auf seine Kosten beim Jäger in ein besseres Licht rücken zu wollen.

„Es sind sehr oft die Leute an der Spitze, die sich als erste mit dem Gegner verbrüdern“, meinte er. „Was haben Elisande und Sid über mich behauptet?“

„Das war der richtige Busch“, stellte der Schreckliche Jäger fest.

„Also her mit der Katze!“ forderte Xrzach.

„Sie behaupten, du wärst ein enger Vertrauter des Verräters Tifflor und deshalb über Tifflors wichtigste Geheimnisse informiert“, sagte Windaji Kutisha.

Xrzach hatte das Gefühl, als sträubten sich die Schuppen in seinem Nacken. Er war tatsächlich ein von Julian Tifflor persönlich vereidigter Geheimnisträger» aber davon konnten Elisande und Sid nichts wissen, weil außer Tifflor und seiner Lebensgefährtin Nia Selegiris niemals jemand davon erfuhr, auch kein anderer Geheimnisträger der GOI. Das diente der Sicherheit der Betreffenden.

Demnach konnte Windaji Kutisha nur ins Blaue hinein geraten haben. Dafür hatte er allerdings so gut getroffen, daß es schon wieder unheimlich war und ein Fünkchen von Verdacht in Xrzach aufkeimen ließ, die beiden Antis könnten Tifflors Geheimnisse ausspioniert haben und tatsächlich etwas über seine Rolle als Geheimnisträger wissen.

„Nun?“ fragte der Jäger, dem Xrzachs Zögern wohl zu lange dauerte.

Der Topsider lachte in sich hinein, denn Windajis Reaktion hatte ihm bewiesen, daß der Jäger weder etwas über seine Rolle als Geheimnisträger wußte noch den geringsten Verdacht in dieser Hinsicht hatte, denn sonst hätte er sein Zögern als Bestätigung seines Verdachts werten müssen.

„Es ist so absurd, daß ich mir bisher vergeblich den Kopf zerbreche, warum die Antis sich so etwas über mich aus den Fingern saugen konnten“, erklärte er. „Vielleicht sollte ich darüber nur lachen. Aber der Zorn darüber, daß jemand mich zum Sündenbock abstempeln möchte, um von sich selbst abzulenken, ist doch stärker. Leider weiß ich nichts über die beiden Antis, um ihnen mit gleicher Münze heimzahlen zu können.“

„Aber vielleicht erfährst du etwas, wenn ich dich mit ihnen zusammenbringe“, meinte der Schreckliche Jäger. „Natürlich werden sie versuchen, dich auszuhorchen, aber ich halte dich für geschickt genug, um statt dessen Informationen von ihnen zu bekommen. Damit könntest du dich rehabilitieren.“

„Ich mich rehabilitieren?“ fragte Xrzach indigniert. „Habe ich das etwa nötig?“

„Bisher nicht“, meinte Windaji Kutisha. „Aber das könnte noch kommen, falls Elisande Grel und Sid Avarit weitere diskriminierende Behauptungen über dich aufstellen.“

„Dazu wären sie wirklich fähig!“ entrüstete sich Xrzach. „Nun, dann muß ich wohl auf dein Angebot eingehen, Schrecklicher Jäger. Ich habe nämlich keine Lust, meine Haut für andere Leute zu Markte zu tragen. Wann bringst du mich mit ihnen zusammen?“

„Hab noch etwas Geduld, Topsider“, erwiderte Windaji Kutisha. „Vorläufig mußt du noch in deiner Einzelzelle bleiben. Aber das wird sich bald ändern.“

Er machte eine Handbewegung.

Ein greller Lichtkegel ging von dem kegelförmigen Roboter des Jägers aus und erfaßte Xrzach. Es wurde dunkel.

Als es wieder hell wurde und er einen ziehenden Schmerz im Nacken spürte, stand er in seiner Zelle...

3.

Sotran Hawk schien es tatsächlich geschafft zu haben, stellte Vrekur Manza fest, als der Positronik-Spezialist ihm und Carsain Bronor einen Verstohlenen Wink gab (verstohlen deshalb, weil alle drei Oxtorner damit rechneten, über winzige Sensoren beobachtet zu werden, obwohl sie in ihrer gemeinsamen Zelle keine entdeckt hatten).

Vrekur und Carsain schlenderten auf Umwegen zu Sotran, der, wie es aussah, soeben die Reparatur seiner Positronischen Orgel beendet hatte. Es handelte sich tatsächlich um eine Positronische Orgel. Andernfalls hätten die Pterus, die die Ausrüstung der Oxtorner von der BULLY untersuchten, sie Sotran bestimmt nicht belassen.

Die drei Gefangenen waren in einer Zelle mit starken Ynkenitwänden untergebracht, in der eine konstante Temperatur von minus 130 Grad Celsius und eine ebenso konstante Schwerkraft von 6,0g herrschten.

Beide Werte lagen zwar nur relativ geringfügig über den entsprechenden oxtornischen Grenzwerten von minus 120 Grad Celsius und 4,8 Gravos, aber es war die Dauer-Überlastung, die die Männer auf längere Sicht zermürben mußte. Sie wußten das, und deshalb hatten sie von Anfang an alles getan, um mehr über die Verhältnisse an Bord des Raumforts zu erfahren und Möglichkeiten für eine Flucht auszuspähen.

Das hieß, im Grunde genommen hatte nur Sotran Hawk mit seinen überragenden Fähigkeiten auf dem Gebiet der Positroniken und Syntroniken daran arbeiten können, Fähigkeiten, die beinahe an Zauberei beziehungsweise Magie grenzten und deshalb von der Besatzung des Raumforts niemals bei ihm vermutet wurden.

„Sie spielt wieder einwandfrei“, sagte Sotran, als seine Gefährten unmittelbar neben ihm standen. „Soll ich es euch mal vorführen?“

„Nur zu!“ forderte Carsain ihn auf.

Vrekur sah gespannt auf den für einen Oxtorner relativ schmächtig wirkenden Sotran Hawk herab, der sich über die etwa unterarmgroße Positronische Orgel gebeugt hatte und sie auf minimaler Lautstärke endgültig stimmte.

Nach kurzer Zeit nickte Sotran zufrieden, dann setzte er sich gerade, blickte wie verzückt in die Ferne und ließ seine Fingerkuppen über die zahlreichen Sensorpunkte und -striche tanzen, mit deren Hilfe die Orgel gespielt wurde.

Brüllende Musik erfüllte von einem Augenblick zum anderen die Zelle. Ihre Lautstärke war so ungeheuerlich, daß sie jedem mithörenden Nichtoxtorner das Trommelfell beziehungsweise das entsprechende Äquivalentorgan zerrissen hätte.

Für Sotran, Carsain und Vrekur war das die Garantie dafür, daß sie sich miteinander verständigen konnten, ohne abgehört zu werden. Oxtorner waren daran gewöhnt, sich im Toben der Elemente ihres Planeten bei weitaus größeren Lautstärken mit Hilfe von Ultraschallfrequenzen bis zu 500 Megahertz zu verständigen; das war allerdings eine Fähigkeit, die sie erst in der 26. Generation nach der Erstanpassung an die extremen Umweltbedingungen ihres Planeten durch natürliche Mutation erworben hatten. Erzeugt

wurden diese ungeheuer hohen Frequenzwerte durch natürliche organische piezoelektrische Schwinger in den Kehlköpfen, die zu Oberschwingungen angeregt wurden. Nur Oxtorner konnten diese Schallwellen hören und als modulierte Tonsprache verstehen. Andere Lebewesen waren dafür entweder absolut unempfindlich oder sie mußten bei den ersten Tönen die Flucht oder andere Schutzmaßnahmen ergreifen, wenn sie nicht wollten, daß die Synapsen ihrer Zentralnervensysteme zerstört wurden.

„Ich habe zweierlei erreicht“, teilte Sotran Hawk seinen Gefährten mit. „Erstens konnte ich eine Bild-Ton-Übermittlung einfangen und dadurch erfahren, daß der Schreckliche Jäger doppeltes Spiel treibt. Er hat Elisande und Sid zuerst human, ja sogar beinahe freundlich behandelt, um jemanden, für den die Übermittlung bestimmt war, über seine wahren Methoden hinwegzutäuschen. Nachdem dieser Beobachter ‚weg vom Fenster‘ war, hat er dann gegenüber Elisande und Sid seine Maske fallengelassen und sie in eine total überhitzte Zelle ohne hygienische Anlagen gesperrt, in der sie schon bald dem Tode näher sein werden als dem Leben.“

„Nichts anderes war von dem Verbrecher zu erwarten gewesen“, sagte Vrekur Manza grimmig und ebenfalls im hochfrequenten Ultraschallbereich. „Was hast du noch erreicht, Sotran?“

„Ich kenne jetzt den Impulskode, mit dem sich das Panzerschott unserer Zelle öffnen läßt. Durch Manipulation meiner Orgel konnte ich die elektronisch-positronischen Modulationen des Schlosses ermitteln.“

„Dann sollten wir nicht länger zögern!“ erklärte Carsain Bronor. „Wir müssen aus dem Raumfort fliehen und die Organisation verständigen, wo die Leute der BULLY gefangengehalten werden, damit sie befreit und von den Folterungen des Schrecklichen Jägers erlöst werden können. Keiner außer uns Oxtornern mit unserer Kompaktkonstitution hätte die Chance zu einer erfolgreichen Flucht.“

„Es wird trotzdem ein Wahnsinnsunternehmen“, entgegnete Sotran warnend. „Wir besitzen weder Waffen noch Kenntnisse über den Bauplan des Forts.“

„Waffen nehmen wir den Shana oder Pterus ab, die uns über den Weg laufen“, meinte Manza grimmig. „Und die Schleusenhangars mit den Raumfahrzeugen liegen immer und überall an der Peripherie einer Raumstation. Diese wird keine Ausnahme sein.“

„Los, öffne das Schott!“ drängte Carsain.

Sotran zögerte nicht länger. Er nahm eine Schaltung an seiner manipulierten Positronischen Orgel vor.

Völlig lautlos glitten die Hälften des Panzerschotts auseinander.

Unwillkürlich erstarrten die drei Oxtorner und lauschten, ob Alarmsirenen aufheulten. Doch es blieb still. Dennoch war ihnen klar, daß die Manipulation eher früher als später entdeckt werden würde.

Sie huschten durch die Öffnung.

Draußen nahm Sotran abermals eine Schaltung an der Orgel vor. Das Schott schloß sich wieder.

Die drei Männer von Oxtorne sahen sich um.

Sie standen in einem langgestreckten Korridor, dessen Krümmung nur bemerkt werden konnte, wenn jemand ganz genau hinsah. Sehr wahrscheinlich befanden sie sich also in einem Ringkorridor, der nahe der Peripherie des Raumforts verlief.

Das bedeutete, daß es nicht weit zu den nächsten Schleusenhangars sein konnte, in denen die Raumfahrzeuge standen, von denen nach dem Stand der bisherigen geheimen Erkundungen der GOI jedes Raumfort 200 Einheiten mit Enerpsiantrieb besaß.

„Wir brauchen ein Schiff mit starken Schutzschirmen“, sagte Vrekur im normalen Frequenzbereich, nachdem Sotran seine Orgel deaktiviert hätte. „Ein unbefugter Start wird bestimmt schnell entdeckt, so daß wir mit Beschuß durch das Fort und Verfolgung durch andere Raumschiffe rechnen müssen.“

„Hier ist schon der erste Hangar!“ rief Carsain, der sich etwa zwanzig Meter von den Gefährten entfernt hatte. „Die Silhouette des darin stehenden Schiffstyps ist in die Außenfläche des Schottes geätzt. Allerdings kenne ich mich nicht besonders gut mit den Schiffstypen der Fuata Jeshi aus.“

„Dafür Vrekur um so besser“, meinte Sotran.

Vrekur Manza und er holten den Gefährten ein, dann musterten sie die eingeätzte Silhouette.

„Das ist ein Schneller Aufklärer“, stellte Vrekur fest. „Für unseren Zweck nicht gut geeignet, da er nur über eine schwache Defensivbewaffnung verfügt - und wir müssen für die ersten zwei Minuten mit einem wahren Beschußhagel rechnen.“

Er eilte weiter.

Bei dem Mannschott zum vierten Schleusenhangar blieb er stehen und deutete mit ausgestrecktem Arm auf das erhabene Ätzbild.

„Ein sogenannter Sturmkreuzer“, erklärte er erfreut. „Mit superstarker Panzerung und dreifach gestaffelten, fast unüberwindlichen Hochenergieschutzschirmen, dazu mit zwar nur einer, aber dafür großkalibrigen Transformkanone. Genau das Richtige für uns.“

„Schnell, Sotran!“ stieß Carsain erregt hervor, „öffne das Schott mit deiner Orgel! Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

„Immer mit der Ruhe!“ murkte Sotran Hawk. „Den Impulskode eines gesicherten Schottes kann man nur durch systematisches Vorgehen ermitteln.“

Er kniete vor dem betreffenden Schott nieder, setzte seine Positronische Orgel auf dem Boden ab und begann das alte, enervierende Spiel mit dem Berühren von Sensorpunkten, dem Ablesen von Anzeigefeldern und der Korrektur von Eingaben.

Carsain und Vrekur standen unterdessen links und rechts von ihm im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Sprung, um eventuell auftauchende Gegner, seien es nun Roboter oder Gardisten, blitzschnell zu überwältigen.

Es kam jedoch niemand, so daß Sotran seine Arbeit ungestört beenden konnte.

Nachdem er die entscheidende Schaltung vorgenommen hatte, glitt das Innenschott der Mannschleuse auf, die passiert werden mußte, wenn jemand den Schleusenhangar, der nur noch durch ein einziges Schott vom Vakuum des Weltalls getrennt war, betreten wollte.

Die drei Oxtorner stürzten in die Schleusenkammer und warteten ungeduldig darauf, daß sich das Innenschott hinter ihnen schloß und das Außenschott sich vor ihnen öffnete. Jeder von ihnen ging dabei schon die Schaltungen durch, die er an Bord des Sturmkreuzers vornehmen würde, um das Schiff startklar zu machen und schließlich in den Raum und in die Freiheit hinaus zu katapultieren.

Als das Innenschott geschlossen war, atmeten sie auf. Ihre Muskeln spannten sich zu einem letzten Spurt.

Aber das Außenschott öffnete sich nicht.

Statt dessen ertönte eine hohntriefende Stimme, die die Oxtorner als die Stimme des Schrecklichen Jägers wiedererkannten, und sagte:

„Wie konntet ihr so töricht sein an!“

zunehmen, jemand wie ich, der die Jägerbrigade aufgebaut und Tausende ihrer Einsätze geplant, gesteuert und ausgewertet hat, würde nicht damit rechnen, daß ihr einen Ausbruch versuchen würdet. Ich brauchte nicht einmal eure Gespräche abzuhören, um genau zu wissen, wie ihr vorgehen wolltet und um die entsprechenden Gegenmaßnahmen zu treffen. Ihr seid in einer Falle, aus der es kein Entkommen gibt.“

Die Stimme schwieg gerade so lange, wie die drei Oxtorner brauchten, um mit ihren gewaltigen Körperkräften zu versuchen, das Außenschott mit den Schultern aufzurammen und um einzusehen, daß sie es mit Ynkenitverstärkter Stahlplastik zu tun hatten, dann ertönte sie erneut.

„Jetzt wißt ihr also genau, wie sinnlos es ist, mir entkommen zu wollen“, stellte sie fest. „Das wird euch hoffentlich einzusehen helfen, daß ihr besser damit fahrt, mit mir zusammenzuarbeiten, anstatt die Helden zu spielen. Von nun an dürft ihr nämlich nicht länger mit Schonung rechnen. Ich brauche Informationen über die GOI - und wer sie vor mir zu verheimlichen versucht, der wird sich bald wünschen, niemals geboren worden zu sein“

„Du kennst uns noch nicht, Elfahder!“ schrie Vrekur Manza in ohnmächtiger Wut.

Der Schreckliche Jäger ging mit keinem Wort darauf ein. Statt dessen entstand auf dem Außenschott ein greller Lichtkreis, von dem im nächsten Moment ein ebenso greller Lichtkegel ausging und die drei Oxtorner erfaßte, bevor sie sich's versahen.

„Ich wollte, wir wären auf Halut geblieben!“ war das letzte, was Sotran Hawk noch sagen konnte, bevor er und seine Gefährten entmaterialisierten.

4.

Es war Nacht auf Halut, aber es war nicht dunkel.

Hier, in der galaktischen Zentrumsballung, die jedoch keineswegs mit dem Zentrumskern der Milchstraße identisch war, leuchteten am Nachthimmel eines Planeten gleichzeitig Millionen Sterne aus weniger als fünfzig Lichtjahren Entfernung.

Hätte Halut sein Muttergestirn nicht in so geringer Entfernung umkreist, die Nacht dort wäre heller gewesen als der Tag.

Doch auch so war es nachts noch hell genug, immerhin bedeutend heller als in den Nächten des Planeten Sphinx, obwohl die Hauptwelt der Akonen nachts von zwei Monden beleuchtet wurde, von einem fast merkurgroßen und von einem kleineren von Meteoritengröße.

Seltsamerweise zog Harkon von Bass-Theta ausgerechnet jetzt diesen Vergleich, obwohl er sich so elend fühlte wie noch nie zuvor in seinem Leben.

Er lehnte mit dem Rücken an einer Ruinenwand und starre unter einem inneren Zwang zu dem Sternenmeer am Nachthimmel von Halut hinauf, während rings um ihn Ächzen, Stöhnen und Wimmern zu hören war, dazwischen das wuchtige Bumsen stampfender Schritte und röhrendes „Flüstern“.

Halut! dachte der Akone. *Was mache ich auf Halut?*

Er grübelte einige Zeit lang vergeblich darüber nach - bis vor seinem geistigen Auge plötzlich das Gesicht einer jungen Frau auftauchte.

Es war das Gesicht einer Akonin aus der Hocharistokratie, und ihre samtbraune Haut war von goldfarbenem Schimmer angehaucht. Kupferrotes Haar von verzauberndem Glanz umrahmte dieses Gesicht, das edel und absolut symmetrisch geschnitten war - und die schwarzen Augen strahlten eine ungeheuer starke Faszination aus.

Plötzlich gab es einen Knacks in Harkons Gehirn - und er wußte, wer die Frau war, deren Gesicht er vor seinem geistigen Auge sah.

„Iruna!“ flüsterte er.

Iruna von Bass-Theta, seine Schwester! Sie beziehungsweise ihr ungeklärtes Schicksal nach ihrem Verschwinden vor rund siebzehn Jahren war der eigentliche Anlaß für ihn gewesen, sich als Shad bei einer Upanishad zu melden und sich ausbilden zu lassen.

Zum Meisterschüler!

Vor Harkons geistigem Auge erlosch das Gesicht seiner verschollenen Schwester und machte rotem Wallen Platz.

Dem roten Wallen des Zornes!

Er begriff im Nachhinein nicht mehr, wie er zum fanatischen Anhänger des Kriegerkults hatte werden können - er, ein reinrassiger Akone aus einem der ältesten Geschlechter der

Hocharistokratie, die ihre Abstammung bis auf die Gründerväter der akonischen Zivilisation zurückführten!

Alle Anhänger dieser Geschlechter waren über solche irrationalen Phänomene wie den Kriegerkult erhaben.

Wie war er dann dazu gekommen, in diese Niederungen hinabzusteigen und sich in die Dienste eines Emporkömmings und Scharlatans wie Stygian spannen zu lassen?

Auf jeden Fall nicht bei klarem Verstand.

Soweit mit seinen Überlegungen gekommen, riß Harkon von Bass-Thet sich gewaltsam zusammen und drängte seinen Zorn zurück. Er schüttelte die Bilder ab, die aus den Tiefen seines Unterbewußtseins über sein Bewußtsein herfielen.

Sein Blick klärte sich.

Er schaffte es, sich vom Anblick des Sternenhimmels, den er ohnehin nicht richtig angesehen hatte, loszureißen und sich seine unmittelbare Umgebung zu betrachten.

Als erstes sah er die Ruinen einer anscheinend sehr unwillkürlich zerschossenen Stadt - und im Hintergrund seiner Gedanken keimte Zweifel daran auf, daß, er sich auf Halut befand, denn auf Halut gab es keine Städte.

Dennoch sah er sich weiter um - und er entdeckte zahllose Lebewesen in Shants, die ähnlich wie er an Ruinen lehnten oder zwischen Ruinen lagen: Akonen, Arkoniden, Topsider, Terraner, Gurrads, Sempronesen, Rumaler und die Angehörigen anderer galaktischer Völker. Die meisten von ihnen schienen stumpfsinnig vor sich hin zu starren, aber einige regten sich und widmeten einen Teil ihrer Aufmerksamkeit ihrer Umgebung.

Doch das war noch nicht alles.

Zwischen den offenbar apathisch dahindämmernden Intelligenzen stapften in blutrote Kampfanzüge gekleidete, ungeschlacht wirkende Giganten mit Säulenbeinen und Kuppelköpfen umher und schienen sich darum zu bemühen, die anscheinend Hilflosen aus ihrer Apathie zu reißen, ihre Wunden zu versorgen und ihnen Nahrung einzuflößen.

Haluter! durchfuhr es Harkon von Bass-Thet. *Es sind Haluter, die sich um die Hilflosen bemühen. Dabei sind die Hilflosen Angehörige der Invasionsarmee von 120.000 Gardisten des Sothos Tyg Ian, die unter meinem Kommando auf Halut landeten, um die Haluter für den Übergriff in ihrer Upanishad zu bestrafen und sie im Kampf zu besiegen.*

Unwillkürlich suchten Harkons Augen nach seiner Strahlwaffe, die ihm irgendwann entfallen sein mußte, denn die Erinnerung an seine Mission wurde noch einmal übermächtig in ihm und ließ ihn die Haluter als Feinde einstufen.

„Wenn du eine Waffe suchst, wirst du kein Glück haben, Kommandeur“, sagte jemand in seiner unmittelbaren Nähe. „Waffen gibt es hier nirgends mehr. Wahrscheinlich hat man sie uns abgenommen.“

„Abgenommen?“ echte der Akone. „Man? Wer ist man? Wer bist du eigentlich?“

„Ich bin Nagy Bogdan“, antwortete dieselbe Stimme, die eben gesprochen hatte.

„Ein ehemaliger Gardist Stygians“, fiel eine andere, weibliche, Stimme ein. „So wie wir alle.“

Harkon wandte den Kopf und entdeckte rechts neben sich eine andere Gestalt in einem Shant, die auf einer drei Meter über ihr abrupt endenden Steinplastiktreppe saß. Das glatte Gesicht mit den mandelförmigen, leicht geschlitzten Augen und der schwarze, im Nachtwind wehende Pagenhaarschnitt verrieten, daß es sich um eine Frau handelte.

„Irsai Kamusoki“, stellte sie sich vor.

Harkon erinnerte sich wieder.

Irsai Kamusoki war die Führerin einer Kampfgruppe von Gardisten gewesen, genau gesagt der 261. Hundertschaft der auf Halut gelandeten Gardisten. Sie hatte sich durch besonderen Kampfesifer hervorgetan, und er, Harkon von Bass-Thet, hatte sie in Gedanken schon für eine Auszeichnung und Beförderung vorgesehen.

Er war froh darüber, daß er diese Gedanken nicht geäußert hatte, denn so, wie es jetzt auszusehen schien, würde weder das eine noch das andere realisierbar sein.

Er blickte sich nach Nagy Bogdan um und sah ihn auf einem würfelförmigen Trümmerbrocken hocken und auf einer Stange Nahrungskonzentrat herumkauen.

Nagy nahm die angeknabberte Stange aus dem Mund, grinste und sagte:

„Mit man habe ich die Haluter gemeint, Chef.“ Er bewegte den Kopf nach rechts und deutete damit auf einen weiteren Gardisten, der mit verbundenen Unterschenkeln auf einer Trage lag, aber bei Bewußtsein war. „Sie haben auch Lemy Shipgon Erste Hilfe geleistet“, fuhr Nagy fort. „Lemy war so unvorsichtig, in deine Schußbahn zu laufen, als du um dich gefeuert hast.“

„Du warst ganz schön durchgedreht“, ergänzte Irsai. „Aber auch von uns haben die meisten verrückt gespielt. Irgend etwas ist in uns vorgegangen. Ehrlich gesagt, habe ich mich innerlich schon vom Kriegerkult losgesagt.“

„Ich glaube, das haben wir alle“, warf Lemy mit schwacher Stimme ein. „Wir müssen verblendet gewesen sein. Terraner, die wir so stolz darauf waren, das alte kriegerische Denken abgeschüttelt und einen friedlichen Weg der Evolution eingeschlagen zu haben, ausgerechnet wir sind dem Rattenfänger aus ESTARTU in hellen Scharen zugelaufen und haben uns gebärdet wie Söldner des finsternsten terranischen Mittelalters!“

Er ächzte und verlor das Bewußtsein.

„Er hat recht“, stellte Irsai fest. „Wir alle schämen uns unseres schändlichen, kriegerischen Verhaltens und wir wollen nie wieder für irgend jemanden kämpfen, auch nicht für diesen dreimal verfluchten Stygian, der uns schwerbewaffnet auf unsere halutischen Brüder hetzte.“

„Wir müssen psychisch konditioniert gewesen sein“, überlegte Harkon laut. „Anders kann ich mir unser Verhalten, das in krassem Gegensatz zu unserer vorherigen Ethik und Moral stand, nicht erklären - und diese Konditionierung kann eigentlich nur von Helfern Stygiens heimlich vorgenommen worden sein. Aber weshalb wirkt diese Konditionierung nicht mehr?“

„Sie wurde durch Anti-KM-Gas aufgehoben“, dröhnte eine überlauten Stimme auf.

Harkon und seine Gefährten fuhren herum und sahen einen Haluter in zirka fünf Metern Entfernung vor sich stehen.

„Verzeihen Sie, daß ich mich in Ihr Gespräch gemischt habe“, grollte der Gigant. „Wenn Sie erlauben, werde ich Ihnen gern erklären, was mit Ihnen und allen anderen auf unserer Welt gelandeten Gardisten geschehen ist. Mein Name ist übrigens Toktor Kagun.“

Harkon von Bass-Theta erhob sich, obwohl ihm schwindlig dabei wurde. Aber er als Angehöriger eines uralten Hochadelgeschlechts wußte besser als jeder andere, was sich Wesen wie Halutern gegenüber gehörte, die seit eh und je besonderen Wert auf gute Umgangsformen gelegt hatten.

„Harkon von Bass-Theta“, stellte er sich vor, während er leicht den Kopf neigte und seine Stirn mit einer Handfläche berührte. „Es ist mir eine besondere Ehre, Sie kennenzulernen, Kagun. Oder wünschen Sie, mit einem Titel angedeutet zu werden?“

„Kagun genügt“, erwiderte der Haluter respektvoll. Er hob eine Hand. „Gestatten Sie mir bitte, Sie mit Sir zu titulieren. Es ist mir gegenüber einem so exponierten Vertreter des berühmtesten Geschlechts der akonischen Hocharistokratie ein Bedürfnis.“

„Sie beschämen mich“, erwiderte Harkon und verneigte sich vor dem rund dreieinhalb Meter großen Giganten. „Selbstverständlich kann ich Ihren Wunsch nicht abschlagen. Obwohl das zuviel Ehre für mich ist. Immerhin bin ich mit hundertzwanzigtausend Gardisten auf Ihrer Heimatwelt gelandet, um sie zu annexieren.“

„Brecht euch man keinen ab!“ schimpfte Lemy Shipgon, der wieder zu sich gekommen war, matt. „Kommt lieber zur Sache!“

„Er ist noch nicht richtig klar im Kopf“, entschuldigte der Akone Lemys mangelhaftes Benehmen.

„Ihm sei verziehen“, erklärte Toktor Kagun und lachte so dröhnend, daß eine der in der Nähe stehende wackelige Ruinenwand einstürzte. Als der aufgewirbelte Staub sich verzogen hatte, fuhr er fort: „Wir Haluter tragen euch auch ansonsten nichts nach. Schließlich sind alle hominiden Intelligenzen für uns so etwas wie Kinder, denn sie wecken unsere mütterlichen Instinkte.“

„Zur Sache, Mom!“ flüsterte Lemy angestrengt. „Ich will endlich wissen, warum ich mit angesengten Beinen hier liege und mir den Kopf darüber zerbreche, wie es soweit kommen konnte.“

„Ich schließe mich seinem Wunsch an, Kagun“, sagte Harkon. „Wir alle sind sehr beunruhigt darüber, daß wir als Aggressoren auf Halut landeten und das damals auch noch für richtig hielten - und wir sind ebenso beunruhigt darüber, daß unser Sinn sich so abrupt wandelte. Außerdem müssen wir in dieser Stadt, die Sie offenbar Rosebud City nennen, gleich Berserkern getötet und die meisten Häuser zerschossen haben.“

„Bitte, beruhigen Sie sich!“ sagte der Haluter mit weithin hallender Stimme. „Machen Sie sich keine Vorwürfe. Sie sind Opfer eines sehr raffiniert eingefädelten kosmischen Schachzugs. Bitte, hören Sie gut zu!“

Harkon von Bass-Theta, Irsai Kamusoki, Nagy Bogdan, Lemy Shipgon und ein paar hundert andere in der Nähe befindliche Gardisten lauschten begierig den Worten von Toktor Kagun, die über die halbe Stadt dröhnten.

Der Haluter berichtete von dem hinterhältigen Mittel der geistigen Konditionierung, die unter der Tarnung der Upanishad-Lehre an allen Intelligenzen vorgenommen war, die sich unter dem Begriff Upanishad eine Art Schule zur geistigen Vervollkommenung, zur Selbstbeherrschung durch Meditationsübungen und zur Potenzierung von geistigen und körperlichen Kräften vorgestellt hatten und zu Schülern der in der Milchstraße gegründeten Upanishada geworden waren.

Vor allem erklärte Toktor Kagun die schlechende Wirkung der sogenannten Kodexmoleküle, die in den Dashid-Räumen inhailliert wurden, während die Schüler wußten, daß das, was ihre Lehrer als „Atem der ESTARTU“ bezeichneten, nur in übertragenem Sinn gemeint wäre und in Wahrheit eine reine Meditationsübung sei. Er erläuterte, wie die Kodexmoleküle über das Atmungssystem und den Blutkreislauf ins Gehirn gerieten, wo sie sich vor allem in der Limbischen Region ablagerten, dem Zentrum sensorischer, motorischer und Vegetativer Funktionen mit starkem Einfluß auf den Hypothalamus.

Allmählich, begriffen seine Zuhörer, in welch tückischem und gründlichem Maß sie insgeheim manipuliert worden waren und daß das, was sie nach einer Zeit der ihnen völlig unbewußt gebliebenen Einwirkung der Kodexmoleküle als ihre innerste Überzeugung und als ethisch wertvolles Ziel angesehen hatten, wie das Bewußtsein, ein Shan und damit der Angehörige der kosmischen Elite zu sein, sowie die Anerkennung des Kodex mit den Geboten von Gehorsam, Ehre und Kampf und das Reflexverhalten, mit dem sie auf alles im Sinn des Kriegerkults und des Permanenten Konflikts reagierten, nichts weiter als eine pervertierte Art von Kreuzrittertum und ein Abgleiten in die dunkelste Seite des Verhaltens intelligenter Lebewesen gewesen war.

Als Toktor Kagun dann auf das Anti-Kodexmolekül-Serum zu sprechen kam und ihnen mitteilte, daß die Haluter die 120.000 Gardisten Stygians nur deshalb nach Halut und dort nach Rosebud City gelockt hatten, damit sie in der Stadt von einer Spezialeinheit der GOI unter Anti-KM-Gas gesetzt werden konnten, atmeten sie erleichtert auf, durften sie doch sicher sein, daß sie endgültig wieder frei waren.

„Wir Haluter gingen natürlich damit ein gewisses Risiko ein“, fuhr Toktor Kagun fort. „Wir wußten durch Julian Tifflor, daß Haluter auf das Einatmen von Kodexmolekülen mit

Amokläufen reagierten und daß das Anti-KM-Gas wegen seiner prinzipiellen Verwandtschaft mit den Kodexmolekülen wahrscheinlich ähnlich wirken würde. Deshalb verhärteten wir unsere Körperstrukturen nach der Ankunft in Rosebud City derart, daß unser Stoffwechsel stillstand und wir nicht zu atmen brauchten.

Während dieser Zeit waren wir natürlich völlig wehrlos. Falls Sie uns unter konzentrischen Punktbeschuß genommen hätten, wären wir zerstrahlt worden. Wir mußten uns, so paradox das klingen mag, auf die Wirkung dessen verlassen, wovon.

wir Sie befreien wollten: die Wirkung der Kodexmoleküle und des Ehrenkodex, der es verbietet, Wehrlose zu töten.

Unsere Kalkulation ging auf. Allerdings liefen auch Sie Amok, als das Anti-KM-Gas bei Ihnen wirkte, aber nur auf eine relativ milde Art. Die meisten Gebäude von Rosebud City wurden zwar dabei zerstört oder beschädigt, aber auf Intelligenzen haben Sie nicht geschossen.“

„Und was hat dann meine Unterschenkel versengt?“ regte sich Lemy auf.

„Das war reiner Zufall“, erklärte der Haluter. „Ihr Kommandeur feuerte auf eines der Häuser, die selbstverständlich niemals bewohnt, sondern reine Staffage gewesen waren - und Sie sind plötzlich losgestürmt und haben einen Streifschuß abbekommen.“

„Jetzt erinnere ich mich“, sagte er matt. „Ich glaubte, jemanden zu sehen, der einen Armvoll Goldbarren wegtrug, und wollte ihm die Barren wegnehmen. Oh, ich Dummkopf! Natürlich gab es hier keine Goldbarren. Oder doch?“

Der Haluter lachte diesmal so laut, daß alle Gardisten im Umkreis von dreihundert Metern sich die Ohren zuhielten und weitere zwei Ruinen-Wände einstürzten.

„Ich bitte um Verzeihung!“ sagte Toktor Kagun anschließend. „Hier hat es selbstverständlich niemals Goldbarren gegeben. Offenkundig leiden Sie immer noch an Entzugserscheinungen, wenn Sie etwas, das sie nachträglich als Einbildung erkannten, immer noch für möglich halten. Aber auch das wird vorbeigehen. Die Frage ist nur, was Sie danach zu unternehmen gedenken.“

„Ja, das denke ich auch“, meinte Harkon von Bass-Thet nachdenklich.

Unwillkürlich griff er an die Stelle seines Shant-Gürtels, an der normalerweise sein Minikom hing, allerdings die estartische Ausführung eines Miniatur-Hyperfunkgeräts.

„Es tut mir leid, Sir“, sagte Toktor Kagun. „Wir haben Ihnen allen selbstverständlich die Funkgeräte weggenommen, über die Stygian mit Ihnen in Verbindung hätte treten können. Natürlich bekommen Sie sie zurück, denn jetzt sind Sie ja vom Kodexzwang befreit.“

Er zog einen Minikom und reichte ihn dem Akonen.

„Ihre Geräte befinden sich noch in einem Depot“, wandte er sich an Harkons Begleiter. „Sie werden Ihnen etwas später ausgehändigt.“

*

Harkon von Bass-Thet wog den Minikom in der rechten Hand und musterte den unablässigen pulsierenden grellroten Leuchtpunkt über der dunklen Bildfläche, der anzeigte, daß jemand verzweifelt versuchte, ihn zur Aktivierung des Geräts und damit zur Aufnahme eines Funkkontakte zu bewegen.

„Das ist Stygian“, stellte Harkon trocken fest. „Wahrscheinlich läßt er das Dringlichkeitssignal senden, seit er mit der Einnahme von Rosebud City durch uns rechnete.“

„Das war vor rund zwanzig Stunden Standardzeit“, sagte Toktor Kagun. „Wollen Sie sich nicht melden, Sir?“

„Was soll ich ihm sagen?“ erwiderte der Akone. „Ich habe mich innerlich bereits von ihm losgesagt.“ „Das haben wir auch“, erklärten Irsai und Nagy wie aus einem Mund - und Lemy nickte dazu.

„Dann sagen Sie sich auch äußerlich von ihm los“, riet Kagun.

„Das werden wir tun“, erwiderte Harkon. „Aber solange wir uns auf Halut befinden, ist das wahrscheinlich nicht ratsam. Stygian wird es nicht hinnehmen, wenn hundertzwanzigtausend seiner Gardisten ‚desertieren‘. Er wird mehr Raumschiffe über Halut zusammenziehen und vielleicht eine halbe Millionen Gardisten aus ESTARTU-Völkern zu einer Strafexpedition hinabschicken - und sei es nur, um sein Gesicht zu wahren. Dann würde Halut verwüstet und vielleicht sogar für immer unbewohnbar.“

„Es ehrt Sie, daß Sie sich Gedanken um unseren Planeten machen, Sir“, sagte Toktor Kagun. „Aber ich denke, daß Ihre Bedenken unbegründet sind. Wir Haluter haben bereits über alle denkbaren Möglichkeiten diskutiert. Ich wurde ermächtigt, Ihnen vorzuschlagen, daß Sie mit Ihrer gesamten Truppe bei uns um Asyl nachsuchen. Wir werden einem solchen Ersuchen umgehend stattgeben. Damit stünden Sie alle unter unserem Schutz.“

„Aber würde Stygian Ihnen dann nicht den Krieg erklären?“ wandte Nagy Bogdan ein.

Der Haluter setzte zu einem erneuten brüllenden Gelächter an, bremste sich aber sofort, als er sah, wie seine Schützlinge die Gesichter schmerhaft verzogen.

Anschließend sagte er außergewöhnlich ernst:

„Das wird er nicht wagen. Unsere Psychokalkulationen führten alle zu dem Resultat, daß Stygian unsere Kampfkraft einigermaßen richtig einschätzt. Das bedeutet, er müßte im ‚Fall einer Kriegserklärung damit rechnen, daß wir unsere gesamten Flotten einsetzen und ihn mitsamt seiner ganzen Flotte aus der Galaxis Milchstraße vertreiben.‘“

„Das würden Sie schaffen?“ fragte Harkon zweifelnd.

„Daran zweifeln wir nicht“, antwortete Kagun. „Allerdings würden auch wir schmerzliche Verluste erleiden. Das ist der Grund, warum wir Stygian nicht von uns aus den Krieg erklären. Wir wollen ihn lediglich an unserer Faust riechen lassen, wie die Terraner sagen würden. Halut ist allerdings unantastbar. Wenn ihm der Verlust von hundertzwanzigtausend Gardisten und ihren Landungsbooten keine Lehre sein sollte und er auch nur einen Finger nach unserer Welt ausstreckt, werden wir diesen ‚Finger‘ abschlagen.“

„Sie sind tatsächlich zu allem entschlossen“, stellte Harkon von Bass-Thet respektvoll fest.

„Das ist eine bittere Pille für Stygian“, meinte Irsai mit funkeln den Augen. „Alle Völker der Milchstraße werden über den Sotho spotten, wenn ihm endlich ein Bis-hierher-und-nicht-Weiter entgegengesetzt wird. Aber wird er seinen Zorn und Frust darüber nicht am Galaktikum abreagieren?“

„Damit würde er sich zu offensichtlich ins Unrecht setzen“, entgegnete Toktor Kagun. „Schließlich sind wir Haluter aus dem Galaktikum ausgetreten, so daß unser Verhalten und das Verhalten des Galaktikums zweierlei Dinge sind.“

„Sehr schlau!“ rief Nagy begeistert. „Die Idee könnte von Julian Tifflor sein!“

„Genau das ist sie auch“, sagte Kagun. „Stygian wird natürlich auch auf den Gedanken kommen - und das macht alles nur noch bitterer für ihn, dehn er kann es niemals beweisen.“

Harkon von Bass-Thet holte tief Luft, dann erklärte er:

„Angesichts dieser Lage und der von Ihnen, verehrter Kagun, vorgebrachten Argumente ersuche ich in meiner Eigenschaft als Verantwortlicher für die unter meinem Kommando gelandeten hundertzwanzigtausend ehemaligen Gardisten um Asyl für alle diese Frauen und Männer auf Halut.“

Toktor Kagun musterte ihn aus seinen drei Augen aufmerksam, dann nahm er Haltung an und erklärte feierlich:

„Ich bin ermächtigt, Ihrem Ersuchen auf Asyl stattzugeben, Sir.“ Er beugte sich zu dem Akonen herab, streckte die Hand aus und sagte gerührt: „Ihre Haltung fordert mir größten

Respekt ab. Ich würde es als große Ehrung empfinden, wenn Sie mir erlauben würden, Sie zu duzen und Sie entsprechend unserem Brauch Harkonos zu nennen.“

Der Akone zögerte eine Weile, bevor er seine Hand in die „Pranke“ des Giganten legte. Er schloß unwillkürlich die Augen und erst, als er spürte, daß Kagun nur ganz „zart“ zudrückte, öffnete er sie wieder.

„Ich fühle mich geehrt, von Ihnen geduzt und Harkonos genannt zu werden“, sagte er danach. „Außerdem empfände ich es ebenfalls als große Ehrung, wenn Sie mir erlaubten, Sie ebenfalls zu duzen und Toktoros zu nennen.“

„Ich bin dein Freund Toktoros, mein lieber Freund Harkonos!“ röhnte der Haluter erfreut.

„Gratulation!“ rief Irsai und wischte sich mit dem Handrücken über die Augen.

Nagy dagegen grinste nur - und Lemy kicherte leise.

Harkon von Bass-Thet sah den Verletzten verweisend an, dann kniff er ein Auge zu und aktivierte seinen Minikom.

Auf der Bildfläche wurde das Gesicht eines Somers sichtbar.

„Na, endlich!“ rief der hochintelligente Vogelabkömmling aus der Galaxis Siom Som, der als einer der Kodexberater Stygians fungierte. „Es wurde aber auch höchste Zeit, Kommandeur Harkon von Bass-Thet. Du wirst dem Soho sehr überzeugende Gründe für dein langes Schweigen nennen müssen, um nicht in Ungnade zu fallen.“

„Ich werde ihm allerdings etwas sehr Gewichtiges sagen“, erwiderte der Akone. „Verbinde mich bitte mit ihm!“

Das Bild blendete aus - und dann war auf der Bildscheibe das Echsengesicht Stygians mit „gefletschten“ Zähnen und rauchigtrüben dreieckigen Augen zu sehen.

„Rechtfertige dich, wenn du kannst, Harkon von Bass-Thet!“ fauchte der Soho drohend.

„Rechtfertige dich dafür, daß du all die gutgläubigen Upanishad-Schüler mit Kodexmolekülen vergiftet hast, so daß sie gegen ihre wahre innere Einstellung heraus handelten, Stygian!“ entgegnete der Akone gelassen. „Unabhängig davon erkläre ich für mich und für alle meine ehemaligen Untergebenen die Abkehr vom Kriegerkult und den Austritt aus deinen Diensten.“

„Das kann er nicht; das wäre Meuterei!“ war aus dem Hintergrund Stygians das Kreischen seines Animateurs Kralsh zu hören.

„Niemand kann aus meinen Diensten austreten“, sagte Stygian selbst. „Das verbietet der Kodex.“

„Der Kodex ist auf Betrug und Verdummung aufgebaut“, gab Harkon zurück. „Er wird von uns nicht mehr anerkannt.“

„Das wäre Desertion“, entgegnete Stygian erstaunlich ruhig. „Das bedeutet, daß ihr alle vogelfrei wärt - und ich würde euch hetzen lassen, bis keiner von euch mehr lebte. Aber ich räume dir und deinen Gardisten eine Frist von zwei Stunden ein, während der ihr euch besinnen und euren Schwur auf den Kodex erneuern könnt. Nach Ablauf dieser Frist würde ich allerdings zur Jagd auf euch blasen lassen.“

„Wo wolltest du uns jagen lassen?“ erkundigte sich Harkon ironisch. „Wir befinden uns auf Halut.“

„Die Haluter werden euch sehr bald abschieben“, erklärte Stygian. „Sie werden Kriegsgefangene, die ihr anscheinend seid, nicht länger als unbedingt nötig durchfüttern.“

„Du irrst dich, was unseren Status betrifft“, erwiderte Harkon, „Wir haben ausnahmslos um Asyl nachgesucht - und die Haluter haben uns Asyl gewährt. Das heißt, daß sie uns in ihre Gemeinschaft auf ihrem Planeten aufgenommen haben und daß du zum Friedensbrecher wirst, wenn du versuchst, auch nur einen von uns zu ergreifen.“

Tokpr Kagun beugte sich weit herab, bis sein Gesicht dicht vor der Aufnahmeoptik des Minikoms war, dann röhrt er:

„Ich bin von allen meinen Brüdern ermächtigt, diese Angaben meines Freundes Harkonos zu bestätigen.“

„Was?“ brauste der Soho auf. „Was soll das bedeuten? Schön, ihr habt meine Gardisten offenbar besiegt und gefangengenommen. Damit aber sind sie reguläre Kriegsgefangene - und sie müssen zurückgegeben werden, wenn zwischen uns wieder Frier de herrschen soll.“

„Wir Haluter betrachten uns nicht als im Kriegszustand mit Ihnen, Soho“, erklärte Toktor Kagun gelassen. „Wir haben auch nicht wirklich gegen Ihre Gardisten gekämpft, die auf unserem Planeten landeten, sondern nur dafür gesorgt, daß sie von ihrer geistigen Konditionierung befreit wurden. Sie sind keine Kriegsgefangenen, sondern freie Intelligenzen, denen wir Asyl auf Halut gewährt haben. Damit entfällt jede eventuelle Rücklieferungsverpflichtung unsererseits. Im übrigen steht es jedem ehemaligen Gardisten frei, ob er bei uns bleibt oder Halut mit einem Ziel seiner Wahl verläßt.“

„Intrige, Intrige!“ war Kralshs Kreischen aus dem Hintergrund zu hören.

„Das ist eine infame Intrige!“ tobte nun auch Stygian, „Harkon von Bass-Thet und die ihm anvertrauten Gardisten können sieh nicht selbst aus meinen Diensten entlassen. Dazu bin allein ich berechtigt. Sie sind also weiterhin meine Gardisten und haben mir zu gehorchen - und ich befehle ihnen, daß sie Halut verlassen und sich wieder an Bord ihrer Gardistenschiffe begeben sollen! Hast du mich gehört, Harkon von Bass-Thet?“

„Ich habe dich gehört, und ich weise deine anmaßende Forderung zurück“, erwiderte der Akone, „Sie ist durch nichts gerechtfertigt, denn unsere Gefolgschaft und Kodextreue war durch Betrügereien und Manipulationen erschlichen worden, die unter anderem gegen das Recht aller Intelligenzen auf geistige und körperliche Unversehrtheit und Würde verstießen.“

„Und diesen Recht schützen wir Haluter“, warf Toktor Kagun ein.

„Das maßen Sie sich an!“ schrie Stygian und fügte etwas ruhiger hinzu: „Ich werde die Gardistenschiffe auf Halut landen lassen, damit meine Gardisten einsteigen können.“

„Jeder Einflug eines nicht von uns autorisierten Schiffes in die Atmosphäre von Halut würde von uns Halutern als kriegerischer Akt eingestuft und entsprechend beantwortet“, gab Kagun zurück.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte Stygian zornig.

„Probieren Sie es aus, Soho!“ erwiderte Kagun kalt.

„Wer sieh mit einem Soho anlegt, legt sich auch mit ESTARTU an!“ drohte Stygian. „Ich verlange, daß Sie das Landerecht meiner Gardistenschiffe ausdrücklich bestätigen. Andernfalls werde ich eine Blockade über Halut verhängen.“

„Ich habe dem, was ich gesagt habe, nur noch eines hinzuzufügen“, sagte der Haluter. „Der Aufenthalt ihres Flottenverbands im Orbit um Halut ist eine Provokation. Wir Haluter fordern deshalb den Abzug aller Ihrer Schiffe aus dem Haluta-System binnen vierundzwanzig Stunden Standardzeit.“

„Darüber kann ich nur lachen“, erwiderte der Soho und unterbrach die Verbindung abrupt.

Harkon von Bass-Thet schaltete den Minikom aus und heftete ihn wieder an die entsprechende Gürtelhalterung.

„Hoffentlich hast du den Bogen nicht überspannt, Toktoros“, meinte er nachdenklich. „Ich weiß nicht, wie viel Entscheidungsfreiheit ein Soho besitzt. Immerhin unterliegt er auch dem Kodexzwang.“

„Ich bin sicher, daß er vor dem äußersten Risiko zurückschreckt“, erwiderte Kagun. „Eines gibt mir allerdings zu denken.“

„Und das wäre?“ fragte Harkon.

„Stygian hat mit keinem Wort danach gefragt, wodurch ihr Gardisten vom Kodexzwang befreit worden seid“, wjtwortete der Haluter.

„Meinst du nicht, daß er längst über den Einsatz von Anti-KM-Gas auf Halut informiert ist?“ erwiderte Harkon.

„Das denke ich nicht“, sagte Kagun. „Dann hätte er nämlich nicht euren Angriff auf Rosebud City befohlen, obwohl er wußte, daß sich ein Schiff der GOI dort befand. Inzwischen allerdings weiß er Bescheid, sonst hätte er entsprechende Fragen gestellt. Da er aber diese Information weder von uns Halutern noch von euch Gardisten erhalten haben kann, gibt es eigentlich nur eine Möglichkeit: Es muß seinen Leuten gelungen sein, die BULLY abzufangen, als sie das gekaperte Gardistenschiff wegbrachte.“

„Verdammmt, ja!“ entfuhr es Irsai Kamusoki. „Entschuldigung, aber ich habe eben einen Schreck bekommen. Ich dachte nämlich daran, daß die Gois der BULLY, wenn sie gefangengenommen wurden, in der Gewalt der Fuata Jeshi sein müssen und vielleicht sogar von Windaji Kutisha einer Sonderbehandlung unterzogen werden. Das aber bedeutet Folter und vielleicht sogar den Tod für sie. Können wir nicht etwas für sie tun, Kagun?“

„Ich denke doch“, erwiederte der Haluter, „Wir werden uns mit Julian Tifflor in Verbindung setzen und außerdem Erkundungsflüge durchführen,“

„Meinen Sie, die Schiffe Stygians ließen es zu, daß ein paar Ihrer Schiffe Halut verlassen?“ erkundigte sich Lemy Shipgon zweifelnd.

„Sie würden es zu verhindern versuchen“, erwiederte Toktor Kagun. „Natürlich könnten wir ihre lächerliche Blockade gewaltsam durchbrechen, aber solange es möglich ist, wollen wir Kampfhandlungen vermeiden. Doch wir haben genügend Schiffe überall in der Galaxis stehen, die jederzeit für bestimmte Missionen eingesetzt werden können.“

„Und warum wurden sie dann nicht langst zur Befreiung von Terzrock eingesetzt?“ erkundigte sich Nagy Bogdan. „Ist es für Sie Haluter nicht unerträglich, wenn über eine Ihrer Siedlungswelten von Fremden eine Blockade verhängt wird?“

„Nicht, wenn die Duldung dieser Blockade zu unserer Langzeit-Strategie gehört“, gab Kagun zurück. „Aber dort kommt endlich der Medoroboter für Shipgon - und ich muß mich zurückziehen, um Kontakt mit Tifflor aufzunehmen. In wenigen Minuten wird die Betreuermannschaft hier eintreffen und den Abtransport in ein Sammellager organisieren, wo dann auch für Frischverpflegung gesorgt ist.“

„Danke, Toktoros“, sagte Harkon von Bass-Thet.

Seine Gedanken schweiften kurz ab zu seiner immer noch vermißten Schwester und widmeten sich danach dem Schicksal der Besatzung des GOI-Raumschiffs BULLY.

Er als ehemaliger Panish wußte nur zu gut, mit welchen Methoden die Jägerbrigade Informationen aus ihren Gefangenen herauspreßte. Im Nachhinein zermarterte er sich den Kopf darüber, weshalb er es angesichts solcher Praktiken nicht trotz geistiger Konditionierung durch die Kodexmoleküle geschafft hatte, sich vom Kriegerkult abzuwenden.

Doch er fand keine Antwort darauf...

5.

Xrzach hatte zuerst an eine hinterhältige Falle des Schrecklichen Jägers gedacht, als das Schott seiner Zelle sich öffnete, ohne daß er etwas dazutat oder daß jemand zu ihm gekommen wäre.

Dennoch hatte er der Versuchung nicht widerstehen können, die Gelegenheit zu nutzen und die Zelle zu verlassen. Draußen im Korridor war er stehen geblieben und hatte sich umgesehen und umgehörcht. Doch weder hatte er etwas Verdächtiges gesehen noch gehört.

Statt dessen waren nach kurzer Zeit die Schotthälften wieder zusammengeglitten.

Der Topsider gab sich nicht der Illusion hin, ganz allein und ohne jede Hilfe ein Raumschiff erbeuten, starten und damit aus dem Fort fliehen zu können. Folglich versuchte er es gar nicht erst, sondern nahm sich vor, ein Versteck zu suchen, in dem er

lange genug unentdeckt bleiben könnte, bis ihm eingefallen war, was er unternehmen sollte, um seine Gefangenschaft und die seiner Gefährten von der BULLY zu beenden.

Er rannte den Korridor entlang, bog wahllos in Seitengänge ein und blieb stehen, als er ganz in der Nähe ein leises Summen hörte. Seine gespaltene Zunge fuhr weit aus dem Mund und prüfte den Geschmack der Moleküle, die mit der normalen Atmosphäre innerhalb des Raumforts von den Lüftungsströmungen mitgenommen und verbreitet wurden.

Zu seiner Erleichterung roch er nichts, was auf die Nähe von organischen Lebewesen hinwies, sondern nur die Moleküle von Polymermetallen und den anderen Materialien, aus denen das Innere des Forts bestand.

Gleichzeitig jedoch hatte er sich umgesehen - und als er die robotische Konstruktion sah, die soeben aus einer Wandöffnung flog und danach dicht unter der Decke des Korridors heranschwebte, erschrak er doch.

Aber der Roboter reagierte in keiner Weise auf seine Anwesenheit, woraus Xrzach schloß, daß es sich nur um einen simplen Wartungsroboter handelte.

Gleichzeitig mit dieser Erkenntnis kam ihm ein Gedanke, wo er sich verstecken konnte.

Er überlegte nicht lange, weil er seine Chance nur für eine begrenzte Zeitspanne sah, sondern spurtete los und durch die Wandöffnung in einen fast völlig dunklen Raum.

Da durch die Wandöffnung Licht fiel, erkannte der Topsider jedoch, daß er sich in einer kleinen Kammer befand, in der weitere drei kleine Wartungsroboter von dem Typ stationiert waren wie der, der ihn auf die Idee mit diesem Unterschlupf gebracht hatte.

Das war genau das, was er sich erhofft hatte, denn er war sicher, daß jemand, der nach ihm suchte, mit großer Wahrscheinlichkeit nicht in eine Robotstation hineinschauen würde, weil er annehmen mußte, das ein flüchtiger Gefangener sich davor hütete, in die Nähe von Robotern zu geraten, deren Programmierung er nicht kannte.

Damit, daß er, Xrzach, nicht nur hochintelligent, sondern auch wagemutig war, würde wohl kaum ein Mitglied der Jägerbrigade rechnen.

Das war vor mehr als zwei Stunden gewesen.

Xrzach dachte inzwischen darüber nach, wann er seinen Unterschlupf wieder verlassen konnte, ohne seine sofortige Wiederergreifung zu riskieren. Da sich die Wandöffnung gleich nach seinem „Eintritt“ wieder geschlossen hatte, war es stockdunkel in der Kammer - und das Erbe seiner echsenhaften Vorfahren wirkte noch stark genug in jedem Topsider nach, daß er sich in völliger Finsternis bedroht fühlte.

Xrzach nahm an, daß inzwischen nach ihm gesucht worden war - und zwar natürlich zuerst in der näheren Umgebung seiner Zelle. Da man ihn bisher nicht entdeckt hatte, würde man annehmen, daß er sich in weiter entfernten Sektionen des Raumforts versteckte, und dort weitersuchen, während man die Suche in der Nähe seiner Zelle abblies.

Relativ gesehen, befand sich die Robotstation ebenfalls in der Nähe seiner Zelle. Es erschien dem Topsider demnach als nicht zu gewagt, sein Versteck zu verlassen und sich draußen ein wenig umzusehen, um vielleicht ein noch besseres Versteck zu finden und womöglich kein so finsternes.

Er krabbelte zum Schott.

Wie erwartet, öffnete es sich auf bloße Berührung hin. Vorsichtig den Kopf drehend und wendend, schob sich Xrzach langsam und lautlos nach draußen.

Niemand war zu sehen.

Xrzach verließ die Robotstation ganz und suchte nach dem Korridor, durch den er gekommen war. Dazu benutzte er abermals seine mit hochempfindlichen Geruchsnerven „gespickte“ Zunge. Normalerweise hätte er auf diese Weise anhand der vom eigenen Körper abgelösten Moleküle mühelos den vor Stunden begangenen Weg wiederfinden müssen, doch anscheinend war das Raumfort unterdessen mit frisch aufbereiteter Luft

mehrmals durchgespült worden, so daß alle seine Körpermoleküle „ausgewaschen“ worden waren.

Es dauerte nicht lange, bis Xrzach sich eingestehen mußte, daß er die Orientierung völlig verloren hatte. Das einzige, was er mit Hilfe seines phänomenalen Geruchssinns wiederfinden würde, war die Robotstation, aus der er gekommen war. Doch er spürte wenig Neigung danach, sich abermals dort zu verkriechen.

Vorsichtiger als bisher ging er weiter, denn er rechnete damit, irgendwann auf Leute zu stoßen, die nach ihm suchten, da er sich nicht vorstellen konnte, daß Windaji Kutisha die Suche ergebnislos einstellen lassen würde.

Nach einiger Zeit erreichte er eine Verteilerhalle, von der acht Korridore abgingen, und während er noch überlegte, welchen Korridor er wählen sollte, vernahm er eine kurze Folge leiser Pfeiftöne.

Sofort drückte er sich in eine Wandnische, weil er fürchtete, die Töne könnten von Suchtrupps kommen, die sich auf diese Weise untereinander verständigten.

Sekunden später wurde ihm klar, wie unwahrscheinlich das war. Suchtrupps würden sich mit Sprechfunk verständigen, aber wohl kaum durch Pfiffe, noch dazu durch so melodisch wirkende Folgen von Pfiffen.

Er verließ die Wandnische wieder, ging zur Mitte der Verteilerhalle und lauschte.

Als er nichts hörte, imitierte er die zuvor gehörten Pfeiftöne. „Postwendend“ kamen sie zurück.

Diesmal hatte Xrzach festgestellt, aus welchem Korridor die Töne gekommen waren. Er eilte hinein und kam knapp eine Minute später in einen langgestreckten Korridor, dessen nur zu erahnende Krümmung darauf schließen ließ, daß es sich um einen Ringkorridor nahe der Peripherie des Raumforts handelte.

Der Topsider vermutete deshalb, daß es irgendwo in diesem Korridor Zugänge zu den Schleusenhangars gab, in denen die Baumschiffe standen, von denen jedes Raumfort der Fuata Jeshi rund zweihundert besitzen sollte.

Es dauerte auch nicht lange, da entdeckte er auf einem der Schotte, die zu seiner rechten in die Korridorwand eingelassen waren, das Ätzbild eines Raumschiffs.

Aber Xrzach blieb nur einen Herzschlag lang vor diesem Schott stehen und überlegte, ob er versuchen sollte, sich Zugang zu einem Schiff zu verschaffen. Dann verwarf er diesen Gedanken wieder, wie er ihn schon einmal verworfen hatte.

Allerdings bedrückte es ihn, daß er so völlig ziellos herumlief und mit großer Wahrscheinlichkeit früher oder später wieder eingefangen werden würde.

Mutlos schlurfte er weiter - und bemerkte das im Wege liegende Hindernis erst, als er bereits darüber gestolpert war und auf der Nase lag.

Verwünschungen zischelnd, rappelte er sich wieder auf und sah sich das Hindernis an. Verblüfft stellte er fest, daß es sich um eine Positronische Orgel handelte, ein etwa unterarmlanges Gerät mit zahlreichen Sensorpunkten und -strichen, das auf dem Boden des Korridors lag - und zwar dicht vor einem Schott, auf dem das Ätzbild eines bullig wirkenden Raumschiffs zu sehen war.

Xrzach kniete vor dem Musikinstrument nieder und musterte es genauer.

„Seltsam!“ murmelte er dabei. „Es sieht so aus wie die Positronische Orgel eines der drei Oxtorner vom Enterkommando der BULLY! Nein, es sieht nicht nur so aus, es scheint sie zu sein. Aber wie kommt sie hierher?“

Und hat sie etwa gepifffen? fügte er in Gedanken hinzu.

Kurzentschlossen wiederholte er die schon einmal imitierten Pfeiftöne.

Er war nicht mehr besonders überrascht, daß sie von der Positronischen Orgel wiederholt wurden.

„Positronische Orgeln tun so etwas normalerweise nicht“, murmelte er. „Vielleicht hat jemand etwas daran verstellt.“

Er hob die relativ schwere Orgel auf, klemmte sie sich unter einen Arm und ging weiter, wobei er sich an die Methoden zu erinnern versuchte, die ihm während seiner früheren kriminalistischen Tätigkeit ein Hacker beigebracht hatte, einer von jenen Computerfreaks, die es beim illegalen Eindringen in fremde Computer und sonstige positronisch gesteuerte Geräte zu wahrer Meisterschaft gebracht hatten.

„Sein“ Hacker war ein schwerreicher Swoon ohne offizielles Einkommen gewesen - und er hatte ihn nicht angezeigt, weil er ihm durch Zugriff auf die Zentralpositronik des „Staatlichen Wohlfahrtsdienstes“ von Lepso entscheidend dabei geholfen hatte, eine Serie schlimmster Wirtschaftsverbrechen aufzudecken und die „Sponsoren“ hochgehen zu lassen.

Xrzach brauchte etwa eine halbe Stunde, um zu erreichen, daß ihm der Schädel brummte und er endlich herausgefunden hatte, was mit der Positronischen Orgel los war und wie er sich ihre Manipulierung nutzbar machen konnte.

Dabei reifte gleichzeitig ein Plan in ihm heran ...

*

Es dauerte ungefähr eine Stunde, bis Xrzach mit Hilfe der Positronischen Orgel die Hauptschaltstelle für die Internkommunikation des Raumforts gefunden hatte.

Selbstverständlich war er nicht die ganze Zeit über in den Korridoren herumgelaufen. Schließlich wollte er seine Entdeckung nicht selbst herausfordern. Er hatte sich vielmehr kriechend durch die Schächte der Klima- und Belüftungsanlage bewegt.

Als er die Hauptschaltstelle gefunden hatte, musterte er zuerst durch das Schachtgitter in einer Wand die halbtransparenten Funktionseinheiten, die gleich blinkenden, pfeifenden und zwitschernden schmalen Aktenschränken in fünf Reihen den Raum durchzogen.

Anschließend drückte er mühelos das nur eingesteckte Schachtgitter heraus, zwängte sich durch die Öffnung und glitt auf den Boden.

Das hieß, er dachte, er glitt auf den Boden. Statt dessen aber landete er auf den Schultern eines anderen intelligenten Lebewesens - und sie beide gingen zu Boden.

Erstaunt starnte Xrzach von dort aus in das Gesicht eines anderen Topsiders, dessen Shant-Kombination bewies, daß er zur Besatzung des Raumforts der Fuata Jeshi gehörte.

Der aridere Topsider war offenbar mehr verblüfft als erstaunt, weil er sich unverhofft einem Artgenossen gegenüber sah, der die Einsatzkombination eines Gois trug.

Deshalb reagierte er nicht zweckmäßig, sondern fragte:

„Wer bist du?“

„Sinclair Marout Kennen“, gab Xrzach zurück und ließ die Positronische Orgel, die er so, wie er aus dem Schacht gekommen war, in den erhobenen Händen hielt, auf den Schädel seines Gegenübers fallen.

Ächzend brach der Kodextreue zusammen.

„Tut mir leid“, sagte Xrzach. „Wie konntest du aber auch nur so dumm fragen!“

Er brauchte nicht nachzusehen, ob der Schädel des Bewußtlosen angeknackst war, da Topsider für ihre harten Schädel bekannt waren. Allerdings mußte er ihn aus demselben Grunde fesseln und knebeln, da die Bewußtlosigkeit nicht lange anhalten würde. Er benutzte dazu die Prüfkabel, die der Kodextreue bei sich trug, sowie dessen Halstuch.

Anschließend inspizierte er die Funktionseinheiten der Hauptschaltstelle, schloß die Positronische Orgel an der für seine Zwecke optimal geeigneten Stelle an und schaltete nach einigen Manipulationen eine Reihe von Monitoren ein.

Die Bildschirme zeigten nur ein hektisches Flimmern - bis auf einen.

Xrzachs Nackenschuppen sträubten sich, als er darauf das Abbild eines in bläuliches Dämmerlicht getauchten Raumes erblickte und darin den Schrecklichen Jäger.

Windaji Kutisha war allerdings nicht allein. Ihm gegenüber stand der Paladin-Roboter, der an Bord der BULLY gekommen war und später auch auf das gekaperte Gardistenschiff KALMER III.

Der rund dreieinhalb Meter große 1 Gigant mit seiner Schulterbreite von zweieinhalb Metern hatte den zerfetzten roten Kampfanzug ausgezogen und war dabei, sich die schwerbeschädigte Kunststoffhaut vom Roboterkörper zu reißen.

„Ich hoffe, die neue Kunststoffhaut ist ebenso gut wie die alte“, sagte er gerade zum Chef der Jägerbrigade.

„Etwas Schlechteres würde ich dir niemals anbieten“, erwiderte Windaji Kutisha. „Unser Soho hat mich sehr nachdrücklich darauf hingewiesen, daß wir notfalls alle verfügbaren Mittel einsetzen sollten, um deine Bedürfnisse vollauf zufriedenzustellen.“

Xrzachs Kugelaugen traten fast aus ihren Höhlen, als er das hörte und erkennen mußte, daß der Paladin-Roboter, der sich den Gois der BULLY gegenüber als Gesandter Atlans ausgegeben hatte, offenkundig ein Verräter war, vielleicht sogar eine Geheimwaffe Stygians, wie Sid Avarit an Bord der KALMER III geargwöhnt hatte.

Dadurch bekam, die Tatsache, daß die KALMER III während des Enerpsiflugs plötzlich aus dem Ruder gelaufen war, so daß sie nicht bei dem Tender der GOI angekommen war, wie geplant, sondern beim Raumfort 703 der Jägerbrigade, ein völlig anderes Gesicht.

Möglicherweise war der Paladin VI der Verursacher gewesen.

„Das hoffe ich“, sagte der Paladin zu Windaji Kutashi. „Einen original halutischen Kampfanzug werdet ihr mir aber wohl nicht bieten können.“

„Unsere Fertigungsabteilung gibt sich die größte Mühe“, erklärte Windaji düster.

„Es wird ihr nicht gelingen, Molekularwandler zu bauen und in den Anzug zu integrieren, die den halutischen Molekularwandlern gleichwertig sind“, stellte der Paladin fest, „Deshalb brauche ich schnellstens einen original halutischen Kampfanzug.“

„Wir werden ihn rechtzeitig beschaffen“, versprach der Chef der Jägerbrigade. „Eines unserer Kommandos hat auf einem urweltlichen Planeten im Zentrumssektor der Milchstraße einen einzelnen Haluter aufgestöbert, der dort anscheinend Forschungsarbeiten betrieb. Bisher konnte er zwar unseren Leuten immer wieder entkommen, aber früher oder später bekommen sie ihn.“

„Sie werden ihn nicht töten, hoffe ich?“ fragte der Paladin.

Xrzach zischelte überrascht und klappte die Hornlippen klackend gegeneinander.

Ein Roboter, der sich sentimental gab, das war ihm völlig neu.

„Natürlich nicht“, antwortete Windaji Kutisha auf die Frage des Paladins. „Dabei ginge ja der Kampfanzug mit drauf. Aber ich habe auch eine Frage. Ich weiß, daß du nicht rein robotisch bist, sondern eine biologische Komponente besitzt. Handelt es sich dabei um eine rein gentechnische Konstruktion oder um eine natürlich entstandene Lebensform?“

„Um beides - und um das Doppelte davon“, erklärte der Paladin.

„Um beides - und um das Doppelte davon?“ echote Kutashi. „Das klingt reichlich mysteriös. „Erkläre es bitte genauer!“

„Das darf ich nicht“, gab der Paladin zurück. „Der Herr hat es mir untersagt. Aber vielleicht erlaubt er mir, dir gegenüber mein Geheimnis zu lüften, soweit ich es selbst kenne, wenn ich ihn darum bitte.“

„Nein, nein!“ wehrte der Schreckliche Jäger hastig ab. „Ich will nicht, daß der Soho damit belästigt wird, jetzt, da er mit den Halutern eine Nuß zu knacken hat, die härter als ein Shragorschädel ist.“

Das Bild flackerte, dann erlosch es. Dafür wurde ein anderer Bildschirm klar - und bildete kurz darauf den Ausschnitt einer runden Halle ab, die in grünes Licht getaucht war.

Xrzach hielt unwillkürlich die Luft an, als er die wannenförmigen Gebilde aus halbtransparentem, hellgelben Material im Kreis angeordnet in der Halle stehen sah - und

als er die Wesen erkannte, die nackt in den Wannen lagen und in stechende weiße Helligkeit getaucht waren, die nur innerhalb der Wannen herrschte.

Es waren Ruler Gunnt, ein Epsaler und Pilot der BULLY, der Ferrone Shindalar, Feuerleitoffizier der BULLY sowie der Springer Kumisch, der Lademeister auf der BULLY gewesen war. Die anderen drei Wannen waren mit drei Terranern belegt. Sie hießen Hanjo Kippar, Tangur Shetta und Nachan Belmir.

Neben jeder Wanne schwebte ein kegelförmiger Roboter, von dem dünne Tentakel herabhingen. Die Roboter verharren anscheinend untätig. Dennoch wirkte etwas auf die Gefangenen in den Wannen ein. Xrzach sah es daran, daß sie schweißgebadet waren, hektisch mit den Gliedern zuckten und die Münden bewegten.

Der Topsider wußte nicht, was mit den Gefangenen geschah, aber es gehörte nicht viel dazu, um zu erraten, daß sie mit Hilfe computergesteuerter High-Tech-Mittel einem hochnotpeinlichen Verhör unterzogen wurden.

Er wollte die Positronische Orgel abkuppeln, um die Bilder nicht länger sehen zu müssen. Aber unter einem inneren Zwang ließ er sie angeschlossen und starre weiter auf den Bildschirm.

Als das grelle Leuchten in drei Wannen nacheinander erlosch, vermochte sich Xrzach nicht zu erklären warum. Er begriff es erst dann, als alle Verhörgeräte ausgeschaltet wurden und die Kegelroboter, die die Gefangenen mit ihren Tentakeln aus den Wannen hoben, die Leute aus den drei früher deaktivierten Wannen nicht auf die ausgeklappten Tragen von Medorobotern legten wie die drei übrigen, sondern in schwarze Plastikplanen einwickelten und wegtrugen.

Der Springer Kumisch und die Terraner Hanjo Kippar und Nachan Belmir.

Sie hatten die Torturen des psychoelektronischen Verhörs nicht überlebt.

Xrzach riß die Positronische Orgel aus ihren Anschlüssen, schleuderte sie gegen eine der schrankförmigen Funktionseinheiten und brach schluchzend zusammen.

6.

Stygian war zornig.

Er hatte damit gerechnet, daß die Haluter sich gegen ihn stellen würden, obwohl er ursprünglich die Hoffnung gehegt hatte, sie würden sich dem Kriegerkult anschließen und später als Kodextreue in seine Dienste treten.

Er hatte aber nicht im Traum daran gedacht, daß die Haluter nicht wirklich gegen die 120.000 Gardisten kämpfen würden, die er ihnen auf ihren Planeten geschickt hatte. Doch anstatt entweder echt zu kämpfen oder zu kapitulieren, hatten sie alle Gardisten in eine Stadtattrappe gelockt und es Agenten der GOI überlassen, sie unschädlich zu machen.

Und die Agenten der GOI hatten ganze Arbeit geleistet, indem sie eine große Menge Anti-KM-Serum einsetzten, das die Gardisten vom Kodexzwang befreite.

Sie hatten dann bei den Halutern um Asyl nachgesucht - und diese hatten es ihnen gewährt.

Aber nicht genug damit. Die Haluter maßten sich auch noch an, das angebliche Recht der ehemaligen Gardisten auf geistige und körperliche Unversehrtheit und Würde schützen zu wollen. Außerdem drohten sie mit Gewaltanwendung, falls ein Schiff der Sotho-Flottille, die sich im Orbit um Halut befand, in die Atmosphäre des Planeten einfliegen würde.

Und sie hatten die Unverschämtheit besessen, den Abzug der Flottille aus dem Haluta-System zu verlangen.

Das hatte das Blut des Sothos zum Wallen gebracht.

Allerdings ließ er sich nicht zu unüberlegten Schritten verleiten. Er hatte sich schon vor dem Aufbruch von ESTARTU zur Milchstraße intensiv über die Geschichte der

galaktischen Völker und über ihre wechselnden historischen Bedeutungen informiert und wußte deshalb besser als mancher Politiker der Galaxis, daß die Haluter ihre wahren militärischen Möglichkeiten seit Jahrtausenden gewaltig heruntergespielt hatten.

In Wirklichkeit konnten sie sogar ihm, dem Sotho, und seiner Flotte mitsamt Troß Paroli bieten.

Natürlich nicht auf Dauer. Stygian wußte, daß er jederzeit immense Verstärkung aus ESTARTU anfordern und auch bekommen konnte - und damit würde er die Haluter niederkämpfen können. Er wußte aber auch, daß jede Anforderung von Nachschub - und noch dazu von ganzen Flotten - seinem Ansehen in ESTARTU schaden würde. Deshalb hatte er sich dafür entschieden, den Halutern mit eigenen Mitteln und mit ein paar politischen, strategischen und taktischen Tricks beizukommen.

Das änderte aber nichts daran, daß es in ihm kochte, obwohl er sich äußerlich ruhig gab.

„Erteile ihnen endlich die Lektion, die sie verdienen!“ hetzte sein Animateur von der Rückenlehne eines benachbarten leeren Sessels. „Oder willst du das Gesicht verlieren, Sotho? „Vielleicht sollte ich dich als Einzelkämpfer nach Halut hinabschicken, Kralsh“, erwiderte Stygian in einem Ton, als meinte er es völlig ernst. „Du würdest unsterblichen Ruhm ernten, wenn es dir gelänge, den Halutern die Zähne der Frechheit, der Halsstarrigkeit und der Arroganz zu ziehen. Außerdem stellte ich es mir beeindruckend vor, wenn du dich zum krönenden Abschluß deiner Mission mit einer Antimateriebombe mitten im Sammellager der Gardisten in die Luft sprengen würdest.“

Kralsh vollführte vor Entsetzen einen Sprung, der ihn die Decke der Kommandozentrale streifen ließ. Anschließend fiel er so hart auf den Boden zurück, daß seine Knochen knackten.

Anklagend deutete er auf den Sotho.

„Du bist ein Sadist, Stygian, ein Höllen Hund, wie die Galaktiker sagen. Was versprichst du dir davon, wenn ich mich mit den hundertzwanzigtausend Deserteuren in die Luft jagte, anstatt ihnen eine ferngesteuerte Bombe zu schicken?“

„Du kämst zur Belohnung in den Dunklen Himmel“, erklärte Stygian mit unüberhörbarem Sarkasmus.

Kralsh fuhr hoch, dann erstarrte er und blickte seinen Sotho aus Augen an, die förmlich Blitze sprühten.

„Du lästerst ESTARTU und zweifelst an ihrer unfehlbaren Weisheit?“ fragte er tonlos.

Stygian lachte höhnisch.

„Ich habe dir nur eine Lehre erteilt“, stellte er gelassen fest. „Versuche nie wieder, mich zu Handlungen anzustacheln, die jeder Vernunft widersprechen. Und jetzt verschwinde oder verhalte dich wenigstens so, als wärst du deine vor tausend Jahren verstorbene Mumie!“

„Eine Mumie kann nicht sterben, denn sie ist schon...“, wollte Kralsh sagen, kam aber nicht mehr dazu, den Satz zu beenden, weil ihn eine von Stygian geschleuderte unreife Alounfrucht so hart aufs Maul traf, daß der supersaure Saft ihm übers ganze Gesicht spritzte.

„Wichtigter!“ kanzelte Stygian ihn ab, dann war sein Animateur für ihn abgeschrieben.

Statt dessen widmete er seine Aufmerksamkeit der Zellballung im Zentrum eines Spezialgeräts, das vor ihm auf einer Schaltplatte befestigt war und unter anderem ein Hyperfunkgerät enthielt.

Die Zellballung war allerdings so winzig, daß er sie nur deshalb sah, weil er sie durch ein Lupenfeld betrachtete.

„Vasall, melde dich!“ flüsterte der Sotho.

Etwa eine halbe Minute verstrich, dann fing die die Zellballung einhüllende Membran an, silbrig zu leuchten.

„Ich höre, Vasall!“ sagte Stygian auffordernd.

„Ich berichte, Herr“, teilte die Zellballung ihm über einen Vocoder mit. „Die dreißig Besatzungsmitglieder der BULLY befinden sich weiterhin im Feresh Tovaar 703. Aber außer dem, was ich bereits durchgab, liegen noch keine weiteren Aussagen vor.“

Stygian bezähmte seine Ungeduld.

Das, was der Vomager bereits durchgegeben hatte, betraf die schon bekannte Information über das Anti-KM-Gas, das von der GOI auf Halut gegen die 120.000 Gardisten eingesetzt worden war.

Doch Stygian wollte mehr wissen.

„Du mußt mit den Gefangenen sprechen, aber so; daß sie nicht merken, daß du auf der anderen Seite stehst!“ befahl er. „Wenn Windaji Kutisha trotz seiner bewährten Methoden nichts Wesentliches aus den Gois herausgeholt hat, haben sie wahrscheinlich Tiefenblockierungen gegen psychoelektronische Verhöre.“

„Psychoelektronische Verhöre?“ wiederholte die Zellballung verstört. „Aber mein Bruder teilte mir mit, daß die Gefangenen keinen Zwangsverhören unterliegen, sondern durch Argumente überzeugt werden sollen.“

Stygian wollte widersprechen, besann sich aber noch rechtzeitig darauf, daß der Vomager und sein Bruder extrem sensibel waren.

„Wenn er das sagte, stimmt es auch“, erwiderte er deshalb. „Aber wozu ist er bei den Gois eingesickert und hat ihr Vertrauen gewonnen? Er soll endlich alle Möglichkeiten ausschöpfen, die sich daraus ergeben. Unter vier beziehungsweise fünf Augen werden die Gois gesprächiger sein. Wir müssen vor allem die Koordinaten von CLARK FLIPPER bekommen, damit wir dieses Nest der Ungetreuen und Unverbesserlichen schnellstens ausräuchern können.“

„Mein Bruder tut, was er kann“, teilte die Zellballung mit.

„Danke, Vasall!“ sagte Stygian und meinte damit den im Feresh Tovaar 703 befindlichen Vomager und Bruder der Zellballung auf der GOMSTAR.

Er knackte mit den Fingern und beobachtete, wie das silbrige Leuchten der Membran rings um die Zellballung stufenweise erlosch und wie das Pulsieren der Ballung verebbte.

Danach wandte er seine Aufmerksamkeit dem Rundichtschirm zu und musterte aus halb zusammengekniffenen Augen das Relief der Oberfläche von Halut, das nur von geringfügiger Bewölkung verhüllt wurde.

„Kralsh!“ rief er nach einiger Zeit mit scharfer Stimme.

„Hier bin ich, Sotho!“ schrie Kralsh und schwang sich an einem unsichtbaren Seil aus transparenter Formenergie, das an der Decke befestigt war, auf die rechte Schulter seines Herrn und Meisters.

„Ruf den Kommandanten der GOVINAAR an!“ befahl Sotho Tyg Ian. Die GOVINAAR war eines der vier Elfahderschiffe der Flottille im Orbit um Halut. „Er soll sich mit seinem Schiff aus dem Verband lösen, in die Atmosphäre von Halut eintauchen und Kurs auf das Sammellager mit den Verrätern nehmen!“ fuhr Stygian fort. „Aber er soll es nicht angreifen, sondern nur an seinem Rand landen und die Gardisten über Außenlautsprecher auffordern, an Bord zu kommen!“

„Ja, mein Sotho!“ bestätigte Kralsh eilfertig. „Aber ich gebe zu bedenken, daß hundertzwanzigtausend Gardisten nicht in einem einzigen Elfahderschiff unterkommen werden.“

„So weit voraus würde ich an deiner Stelle nicht denken, denn es ist unnütz!“ wies der Sotho ihn schroff zurecht. „Führe meine Befehle aus!“

„Jawohl, Sotho!“ erwiderte Kralsh, schwang sich an seinem Energieseil davon und landete vor dem Komplex der Hyperfunkanlage.

Stygian ließ einen bestimmten Bereich der Ortung auf einen der Bildschirme schalten, die seinen Platz im Halbkreis umgaben.

Zuerst zeigte der Schirm den Planeten Halut in Vergrößerung, so daß der Soho deutlich die Kontinente und Meere zu erkennen vermochte. Danach bildete der Schirm die Formation der vier Elfahderschiffe ab, die der GOMSTAR in weitem Abstand bei der Umkreisung Haluts folgten.

Ein wenig später löste sich das vorderste der aus zehn Kugeln mit je 20 Meter Durchmesser bestehenden Elfahderschiffe, scherte erst nach Steuerbord aus und bremste dann mit den Bugtriebwerken ab, so daß es relativ zu Halut rasch an Höhe verlor.

„Achtung, Ortung!“ meldete sich Sekunden darauf eine Roboterstimme. „Von einundzwanzig verschiedenen Stellen Haluts sind Gruppen zu je drei schwarzen Kugelschiffen gestartet. Der Durchmesser jedes Schiffes beträgt genau hundertzwanzig Meter. Die unteren Pole sind abgeflacht. Es handelt sich damit eindeutig um halutische Kontraktionen. Nach dem Erreichen von dreißig Kilometern Höhe sind alle Gruppen auf dieser Höhe geblieben und halten Kurse, die, sich überschneidend, den Planeten umkreisen.“

„Patrouillenflüge!“ stellte der Soho ohne jede emotionale Regung fest.

„Die GOVINAAR wird einer der Dreiergruppen genau vor die Geschützmündungen fliegen!“ zeterte Kralsh, der zurückgekehrt war und auf der Rückenlehne von Stygians Sessel hockte.

„Es ist ein Elfahderschiff!“ erwiderte Stygian mit Betonung auf Elfahder. Ein Gardistenschiff würden sie vielleicht angreifen, aber nicht ein Elfahderschiff. Allerdings rechne ich damit, daß sie es anfunkten.“

„Falls sie es dennoch angreifen, mußt du Halut vernichten lassen!“ zischelte der Animateur.

„Sei still!“ befahl ihm der Soho. „Ich will die GOVINAAR sehen!“ sagte er in den Interkomkanal zur Ortungszentrale.

Auf dem großen Bildschirm tauchte wiederum das Zehn-Kugel-Schiff auf. Es befand sich jetzt bereits in den obersten Ausläufern der Atmosphäre und senkte sich im Winkel von zirka 45 Grad mit auf Umkehrschub laufenden Impulstriebwerken tiefer in die Lufthülle des Planeten hinein. „Achtung, offener Funkspruch vom Führungsschiff einer halutischen Patrouille!“ meldete sich eine Roboterstimme. „Das Elfahderschiff wird zum Stoppen und Beidrehen aufgefordert, damit ein Prisenkommando an Bord gehen kann. Frist zehn Sekunden.“

Stygian kniff die Augen zu dreieckigen Schlitzen zusammen, als er auf dem Ortungsschirm sah, wie ein Dreierverband halutischer Kugelschiffe von der bisherigen Bahnebene aufstieg und Kurs auf das Elfahderschiff nahm.

„Laß die GOMSTAR das Feuer eröffnen!“ kreischte Kralsh. „Unserer Bewaffnung haben die Haluter nichts entgegenzusetzen.“

„Das käme einer Kriegserklärung gleich“, lehnte der Soho ab.

„Dann soll das Elfahderschiff wenigstens angreifen!“ entrüstete sich der Animateur.

„Gib das durch!“ befahl Stygian.

„Die zehn Sekunden sind um“, teilte die Roboterstimme im nächsten Moment mit.

Stygian fixierte das Ortungsbild der GOVINAAR. Das Zehn-Kugel-Raumschiff hatte seinen Kurs beibehalten, die Impulstriebwerke ausgeschaltet und bewegte sich jetzt allein mit dem Gravoantrieb weiter auf die Oberfläche des Planeten zu.

Nur mit dem Unterschied, daß es die Schutzschirme aktiviert hatte.

„Es soll die drei Bugkugeln zu Antimateriebomben schalten und auf Halut abfeuern!“ schrie der Soho seinem Animateur zu, der in Hyperfunkverbindung mit dem Kommandanten der GOVINAAR stand. „Danach soll es abdrehen!“

Kralsh, der gerade den vorletzten Befehl seines Sohos durchgegeben hatte, öffnete den Mund, um auch den letzten Befehl weiterzugeben.

In diesem Augenblick blähten sich die Schutzschirme rings um das Elfahderschiff auf, flackerten und brachen zusammen, dann löste sich das gesamte Schiff in eine schnell expandierende Staub- und Gaswolke auf.

Die drei Haluterschiffe, die das bewirkt hatten, flogen einen breiten Fächer, schlössen dann wieder zueinander auf und kehrten auf ihre alte Kreisbahn in dreißig Kilometern Höhe zurück.

Kralsh schwang sich heran und wiegte sich mit wutverzerrtem Gesicht auf dem Orterschirm vor Stygian.

„Das war ungeheuerlich, Soho!“ kreischte er im höchsten Diskant. „Dafür müssen wir ein Exempel statuieren!“

„Das werden wir“, erwiderte Stygian ausdruckslos. „Aber zu einem Zeitpunkt, den wir bestimmen. Sollen die Haluter bis dahin ruhig Blut und Wasser schwitzen. Vorläufig tun wir so, als wäre gar nichts geschehen, und in zehn Stunden ziehen wir uns aus dem Haluta-System zurück.“

7.

Mehr als 71.000 Lichtjahre vom Solsystem entfernt, kreiste in der galaktischen Eastside eine merkurähnliche atmosphärelöse Welt um eine Sonne vom K2-Typ.

Die Koordinaten der Sonne und des Planeten waren in den Sternkatalogen der raumfahrtreibenden galaktischen Völker eingetragen, jedoch ohne Namen. Zu unwichtig waren diese Objekte den politischen Beratern der Redakteure der Sternkataloge erschienen.

Das hatte sich bis zum heutigen Tage, dem 11. Mai des Jahres 446 NGZ, nicht geändert, obwohl die Bedeutung dieses System unterdessen gar nicht hoch genug angesetzt werden konnte. Doch von dieser Bedeutung war offiziell nichts bekannt - und die Personen, die darüber informiert waren, mußten schweigen.

Denn der einsame Planet war seit dem Jahre 432 NGZ die Hauptbasis der Gruppe Organische Unabhängigkeit, kurz GOI genannt, und war entsprechend bewaffnet und ausgestattet. Die Gois, wie die Mitglieder der GOI bezeichnet wurden, nannten ihn wahlweise die Basis, die Zentrale oder den Horst. Sein offizieller Deckname aber war CLARK FLIPPER.

Julian Tifflor dachte daran, was Stygian alles dafür geben würde, um die Koordinaten von CLARK FLIPPER zu erfahren. Von seiner Existenz wußte der Soho seit langem, auch von seiner Bedeutung. Nur wo er sich verbarg, ahnte er bisher nicht im mindesten. Zwar hatte Stygians engster Vertrauter, der Schreckliche Jäger und Chef der Jägerbrigade, schon mehrmals Gois in seine Gewalt bekommen und mit unmenschlichen Methoden verhört, aber ein Goi besaß entweder die Fähigkeit, Geheimnisse trotz raffiniertester Methoden zu bewahren oder er ließ vor einem Einsatz die Koordinaten und andere Hinweise auf die Position von CLARK FLIPPER in seinem Gedächtnis blockieren.

Tifflors Miene verdüsterte sich. Gerade jetzt befanden sich wieder 32 Gois in der Gewalt des Schrecklichen Jägers. Erst heute morgen war über Raumrelais eine Meldung von Halut angekommen, nach der das inzwischen längst überfällige Kugelraumschiff BULLY der GOI, das die 120.000 Gardisten Stygiens auf Halut mittels Anti-KM-Gas „entwaffnet“ und danach ein fast leeres Gardistenschiff gekapert hatte, unterwegs abgefangen und zu einem Fort der Jägerbrigade gebracht worden war.

Tiff hatte das bereits befürchtet, denn immerhin hätte die BULLY längst bei dem im galaktischen Zentrumssektor stationierten Tender ankommen müssen, was aber nicht geschehen war.

Die Nachricht von Halut hatte ihm die bittere Gewißheit gegeben, daß die BULLY sich in der Gewalt des Schrecklichen Jägers befand und daß ihre Besatzung sich den

schlimmsten Torturen ausgeliefert sah, darunter auch die beiden Paratensoren Elsande Grel und Sid Avant.

Er mußte und wollte ihnen helfen!

Doch die Notwendigkeit und die Absicht zu artikulieren war eine Sache, die Absicht zu verwirklichen eine ganze andere.

Tiff riß sich zusammen, als der Pneumolift, den er wegen der in letzter Zeit vervielfachten Aktivitäten der Fuata Jeshi aus Sicherheitsgründen statt eines der ebenfalls vorhandenen Antigravlifts benutzte, anhielt und das Anzeigefeld auswies, daß die Kabine sich im Vorraum von Startschacht SW-K3 befand.

SW-K3, das war der Startschacht, in dem sich das Keilraumschiff vom Typ Kogge namens ADMIRAL HOORN für einen Spezialeinsatz bereithielt.

Alsndie Kabinetür sich öffnete und Tiff hinaustrat, stand er seiner Lebensgefährtin Nia Selegoris gegenüber.

Unwillkürlich dachte er rund fünf Tage zurück, denn seit dieser Zeit hatte er Nia kaum gesehen. Vor fünf Tagen, am 7. Mai 446 NGZ, waren Nia und er gemeinsam mit Domo Sokrat, Benk Monz und dem Paratensor Tirzo, aus Magellan kommend, mit der OSFAR I des Springer Captain Ahab (der in Wirklichkeit der auf Tahun halbwegs wiederhergestellte ehemalige Soho Tal Ker war) wieder auf CLARK FLIPPER gelandet. Tiff und Nia sowie Tirzo waren ausgestiegen. Domo und Monz dagegen waren an Bord geblieben und mit Captain Ahab weitergeflogen, um die Schiffsfracht von 15 Tonnen Paratau an einem vereinbarten Ort im Bereich des Milchstraßenzentrums an ein Kurierschiff des sogenannten *Großen Bruders* zu übergeben.

Und wenn ich den Paratau nur dem Großen Bruder persönlich aushändige? hatte Captain Ahab damals provozierend gefragt.

Das hatte Tiff aber nur ein Schmunzeln entlockt. Er wußte, wer der Große Bruder war und daß er sich auch wegen 15 Tonnen Paratau nicht unter Druck setzen lassen würde - und er wußte auch, daß Stalker alias Captain Ahab seine „Drohung“ nicht ernstgemeint hatte. Er würde dem Teufel persönlich in den Rachen springen, wenn er dadurch seinem Erzrivalen Stygian nur eins auswischen könnte - und die 15 Tonnen Paratau dienten keinem anderen Zweck.

„Du schmunzelst, Tiff“, stellte Nia fest und wölbte andeutungsweise die Brauen. „Keine Sorgen mehr?“

Tifflor seufzte.

„Ich wollte, es wäre so, Nia. Aber ich dachte nur an eine Randepisode zurück. Leider drücken mich die alten und neuen Sorgen noch immer. Wir haben keine Ahnung, wo sich die Raumforts der Fuata Jeshi befinden - außer daß sie wahrscheinlich über die ganze Milchstraße verstreut sind.“

„Es ist anzunehmen, daß unsere Leute von der BULLY in ein Fort im Raumsektor Haluta gebracht wurden, denn dort steht auch der Tender, den sie anfliegen sollten“, meinte Nia. „Ich wollte, wir könnten ein paar hundert Schiffe zur Suche einsetzen, anstatt nur eines, aber die Jägerbrigade hat die Suche nach unseren Stützpunkten in letzter Zeit dermaßen verstärkt, daß wir fast alle Einheiten ständig im Einsatz haben, damit sie die feindlichen Patrouillen ablenken und irreführen.“

„Das weiß ich doch selbst“, erwiderte Tiff und nahm ihre Hände. „Aber es wäre auch wenig sinnvoll, etwa eine ganze Hundertschaft ausschwärmen zu lassen. Der Raumsektor Haluta liegt im Zentrumsbereich der Milchstraße, und dieser Bereich wurde von Stygian zum Sperrgebiet erklärt und deshalb besonders scharf überwacht. Ein einzelnes Schiff kann dieser Überwachung besser entgehen als ein paar Dutzend. Zudem nehme ich ja Tirzo mit. Unsere einzige erfolgsversprechende Chance ist es, wenn er seine diapathische Fähigkeit einsetzt, um in das Stygische Netz hineinzuspähen und das dem Haluta-System am nächsten liegende Raumfort zu entdecken.“

„Ich wollte, ich könnte euch begleiten“, sagte Nia.

„Du mußt hier die Stellung halten, Schatz“, entgegnete Tifflor, nahm ihren Kopf zwischen beide Hände und küßte sie fest auf die Lippen.

Sie erwiderete seinen Kuß intensiv, bis er sie losließ und auf die Schleuse zum Startschuß zuging.

„Paß auf dich auf, Tiff.“ rief sie ihm nach.

„Und du auf dich!“ erwiderete er, warf ihr eine Kußhand zu und betrat die Schleusenkammer, die sich inzwischen geöffnet hatte.

Eine halbe Minute später blickte er an der aufrecht im Startschacht stehenden Kogge empor, einem der unterdessen zum viertenmal umgerüsteten und kampfwertgesteigerten ehemaligen Keilraumschiff der Orbiter.

Die letzte Umrüstung und Kampfwertsteigerung hatte darin bestanden, daß die ADMIRAL HOORN mit kastenförmigen, plump wirkenden Striktor-Aufbauten versehen worden war. Der eigentliche Striktor innerhalb der vor störenden Fremdeinflüssen schützenden würfelförmigen Hüllen ließ sich so schalten, daß seine Strahlung mit der Energie eines Stygischen Netzstrangs interferierte, was zu dem Resultat führte, daß der Netzstrang innerhalb eines eng begrenzten Gebiets aufhörte zu existieren, und daß alles, was dieses Gebiet passierte, aus dem Stygischen Netz in den Normalraum geschleudert wurde.

Wenn es dem Diapathen Tirzo gelang, im Raumsektor Haluta Raumschiffsverkehr innerhalb des Stygischen Netzes zu entdecken, der zu und von einer bestimmten Position im Normalraum kam, dann war das mit großer Wahrscheinlichkeit das Raumfort, zu dem die BULLY verschleppt worden war.

Natürlich würde die ADMIRAL HOORN, allein wenig gegen das Fort und seine rund 200 in ihm stationierten Kampfschiffe ausrichten können, aber die halutischen Einheiten der Externflotte, die ebenfalls, wenn auch mangels eines Diapathen mit erheblich geringeren Erfolgssäussichten, nach dem betreffenden Fort suchten, würden Tifflors Kogge auf ein vereinbartes Signal hin zu Hilfe eilen.

Leider war das Zukunftsmusik, von der vielleicht kein einziger Ton realisiert werden konnte. Niemand wußte das besser als Julian Tifflor, der die Sternendichte des in Frage kommenden Sektors aus eigenem Erleben einige tausendmal besser kannte als der Blue, der vor der Mannschleuse der ADMIRAL HOORN auf ihn wartete und ihm freudig erregt zuwinkte.

Tiff zwang sich zu einem zuversichtlichen Lächeln, winkte zurück und ging dann mit weitausholenden Schritten auf Tirzo zu ...

8.

Als Xrzach wieder zu sich kam, erstarrte er, denn er hörte eine Stimme reden.

Eine Stimme, die Interkosmo mit topsidischem Akzent sprach!

Der Topsider, den er niedergeschlagen und danach gefesselt und geknebelt hatte!

Xrzach fuhr hoch und sah sich um.

Tatsächlich, da lag der kodextreue Topsider vor einem aktivierten Interkomanschluß und berichtete über seine, Xrzachs, Anwesenheit. Der Kerl war zwar immer noch an Händen und Füßen gefesselt, hatte sich aber irgendwie von seinem Knebel befreit und zu einem Interkomanschluß schleppen können.

„Kannst du ihn in Schach halten, bis wir da sind?“ fragte ein Pterus den Kodextreuen. Xrzach sah sein „nacktes“ Echsengesicht auf dem Interkomschirm, war sich aber sicher, daß er selbst weit außerhalb des optischen Aufnahmebereichs war.

„Leider nicht“, antwortete der kodextreue Topsider. „Ich kann mich kaum röhren. Aber er ist noch bewußtlos. Er muß einen Nervenzusammenbruch erlitten haben, als er sah, wie drei der Gefangenen beim Verhör starben.“

Schnell ließ sich Xrzach wieder zu Boden sinken.

Keinen Moment zu früh, denn sein kodextreuer Artgenosse drehte seinen Körper mühsam so, daß er zu ihm sehen konnte.

„Ja, er ist tatsächlich noch bewußtlos“, bestätigte er danach seine Aussage von vorhin.

„Gut, Kedarran und ich sind in fünf Minuten dort“, erwiederte der Pterus und unterbrach die Verbindung.

Xrzach begriff, daß er keine Zeit zu verlieren hatte. Er wollte sich auf keinen Fall wieder ergreifen, lassen, denn er ahnte, daß Windaji Kutisha ihn dann nicht mehr mit Samthandschuhen anfassen, sondern ebenfalls foltern lassen würde - und davor hatte er grauenhafte Angst, weil er bei der Prozedur zugesehen hatte.

Er schnellte sich hoch, rannte auf seinen Artgenossen zu, hob unterwegs den abgefallenen Knebel auf, kniete sich auf den Bauch des Kodextreuen und knebelte ihn trotz dessen heftigen Protests abermals - und diesmal so stramm, daß er sich ohne Hilfe niemals von dem Knebel befreien konnte.

Anschließend schleppte er ihn von dem Interkomanschluß fort. Er würde ihn nicht erreichen, bevor die beiden Pterus ohnehin hier eintrafen.

Dann hob Xrzach die Positronische Orgel auf, klemmte sie sich unter einen Arm und stürmte aus der Hauptschaltstelle für die Internkommunikation des Raumforts.

Draußen blickte er sich gehetzt um. Er hatte keine Ahnung, aus welcher Richtung die beiden Pterus kommen würden - und ihm blieb auch keine Zeit, darüber nachzudenken, denn von der fünfminütigen Frist war inzwischen bestimmt die Hälfte verstrichen.

Also wählte er kurzentschlossen die Richtung nach rechts und rannte so schnell er konnte den Korridor entlang. Als er in einen Verteilerkreisel kam, entschied er sich ebenso impulsiv für eine der sechs Abzweigungen und stürmte weiter.

Plötzlich knackte es in einigen in den Wänden installierten Lautsprechern, dann sagte die Stimme eines Pterus:

„Bleib stehen, Xrzach! Du bist entdeckt. Es wäre eine nutzlose Anstrengung, weiterzulaufen. Windaji Kutisha will dich sprechen. Du tätest gut daran, ihn nicht unnötig warten zu lassen.“

Xrzach zweifelte nicht daran, daß die Kodextreuen ihn tatsächlich entdeckt hatten. Wahrscheinlich hatten sie dazu nur die telemetrische Überwachungsanlage in der Sektion aktivieren müssen, in der sie ihn vermuteten.

Dennoch gab er nicht auf; dazu war seine Furcht vor einem Verhör viel zu stark.

Er erspähte eine Wandnische, legte die anscheinend „tote“ Positronische Orgel so hinein, daß es aussah, als hätte sie schon immer dort gelegen - obwohl er überhaupt nicht wußte, warum er das tat -, und rannte mit verdoppelter Anstrengung weiter.

Als er weit hinter sich Stimmen vernahm und ah kurzen Pfeiftönen erkannte, daß seine Verfolger ihre Flugaggregate aktiviert hatten, verließ ihn allerdings sogar der Mut der Verzweiflung.

Er war nahe daran, sich fallen zu lassen, als sich links von ihm lautlos ein Schott öffnete und ein splitterfasernackter Haluter ihn mit einem Handgriff einfing und zu sich durch die Öffnung zog. Unmittelbar darauf schloß sich das Schott wieder.

Xrzach wagte keine Gegenwehr, denn gegen die Kräfte eines halutischen Shan oder Panish rechnete er sich nicht die geringste Chance aus - bis ihm einfiel, daß es keinen halutischen Shan oder Panish geben konnte, da niemals ein Haluter die Upanishad auf Halut betreten hatte - bis auf die drei, die das Innere der Schule mit der Vehemenz einer Drangwäsche verwüstet hatten.

Doch da hatte der nackte Haluter ihn bereits durch zahlreiche neue Abzweigungen geschleppt, Xrzach mühelos unter einen Handlungsarm geklemmt, und kam schließlich in einer Kammer mit quadratischem Grundriß und ganz aus Ynkenit an, die nur von einer violett leuchtenden dünnen Säule erhellt wurde und kein einziges Möbelstück enthielt, außer einem Computer-Terminal.

Als sich das Schott auch dort hinter dem Haluter und Xrzach geschlossen hatte, setzte der Gigant den Topsider sanft ab und grollte mit einer Stimme, die Xrzach bekannt vorkam:

„So, hier bist du in Sicherheit, Goi, denn ich sehe zwar wie ein Haluter aus und könnte deshalb theoretisch ein halutischer Panish sein, aber ich bin nichts dergleichen, sondern Paladin VI in einer künstlichen halutischen Haut.“

„Paladin VI!“ entführtes Xrzach.

Entsetzt wich er ihm aus, bis er mit dem Rücken gegen eine Wand stieß. Immerhin hatte er gesehen und gehört, daß dieser teilweise belebte Roboter Stygians Kreatur war. Das konnte Paladin VI natürlich nicht wissen, deshalb glaubte er, dem Goi vorheucheln zu können, er sei sein Verbündeter.

„Was ist los?“ fragte der Paladin. „Fürchte dich nicht vor mir! Du gehörtest doch zur Besatzung der BULLY. Ich sah dich auf dem gekaperten Gardistenschiff. Wie heißt du?“

„Xrzach“, antwortete Xrzach zitternd - und plötzlich fiel ihm ein, daß der Paladin eine Schwachstelle hatte, an der er ihn vielleicht packen und auf seine Seite zu ziehen vermochte, so daß er ihn wenigstens vor einem hochnotpeinlichen Verhör bewahrte. „Aber du bist nicht mein Freund, sondern der Freund des Schrecklichen Jägers, der schon viele Besatzungsmitglieder der BULLY foltern ließ und auch mich foltern lassen will.“

„Was?“ entfuhr es dem Paladin-Roboter. „Windaji Kutisha hat Gois foltern lassen? Das stimmt aber nicht. Ich habe selbst zugesehen und zugehört, wie er mit Elisande Grel und Sid Avant sprach. Er versuchte nur, sie zu überzeugen.“

Er stockte, als er offenbar bemerkte, daß er schon halb zugegeben hatte, auf der Seite des Kriegerkults zu stehen und versuchte dann diesen Eindruck abzuschwächen, indem er hinzufügte:

„Aber das alles weiß ich nicht, weil ich etwa auf der Seite des Schrecklichen Jägers oder Stygians stünde, sondern weil die Kodextreuen denken, ich wäre ein völlig neutraler Roboter, den sie für sich gewinnen könnten. Du darfst also offen mit mir sprechen, Xrzach.“

„Nein!“ sagte der Topsider heftig. „Du lügst, Paladin! Ich habe selbst gesehen und gehört, wie du mit Windaji Kutisha über deine Zusammenarbeit mit Stygian gesprochen hast. Die schwarze Kunststoffhaut, die du trägst, wurde in einer Fertigungsabteilung des Raumforts hergestellt - und euer Sotho hat den Schrecklichen Jäger nachdrücklich daraufhingewiesen, daß er notfalls alle verfügbaren Mittel einsetzen soll, um deine Bedürfnisse vollauf zufriedenzustellen.“

„Ja, aber...“, fing der Paladin-Roboter an.

„Außerdem hat eines der Kommandos des Schrecklichen Jägers schon auf einem urweltlichen Planeten einen Haluter aufgespürt und ist dabei, ihm den Kampfanzug abzujagen, damit du abermals als Haluter und Geheimagent Stygians eingesetzt werden kannst, du Roboter mit der sentimental biologischen Komponente auf einer rein genetischen Konstruktion und einer natürlich entstandenen Lebensform - sowie aus dem Doppelten davon, was immer das bedeuten mag! Genügt dir das als Beweis dafür, daß ich dein Gespräch mit Windaji Kutisha abgehört habe, Verräter?“

Im Nachhinein erschrak er über seine Tollkühnheit, der Kreatur Stygians das alles ins „Gesicht“ zu schreien, doch in der Zeit, in der er es sagte, fürchtete er sich nicht vor dem Paladin.

„Es genügt mir durchaus“, erwiderte der Paladin mit resignierendem Unterton. „Aber du mußt dich dennoch nicht fürchten, Xrzach. Ich weiß, daß Windaji Kutisha niemanden foltern läßt, sondern seine Gefangenen mit Argumenten für sich zu gewinnen trachtet.“

„Aber ich habe es mit einigen Augen gesehen!“ schrie Xrzach zitternd. „Ich schwöre es bei der Zunge meiner Mutter - und das ist für jeden Topsider ein heiliger Schwur, der ihn zu absoluter Wahrheit verpflichtet. Außerdem kann ich es dir beweisen, wenn das Gerät noch funktioniert, mit dessen Hilfe ich den Verhörraum überwachte.“

Diese beiden Argumente schienen den Paladin-Roboter schwer zu erschüttern. Er stand fast eine ganze Minute reglos da, bis er seine Sprache wiederfand.

Seine Stimme klang allerdings sehr niedergeschlagen und spröde, als er sagte:

„Ich bitte dich darum, diesen Beweis anzutreten, Xrzach. Wie finde ich das betreffende Gerät?“

„Allein wohl kaum“, meinte Xrzach beruhigt und mit neugewonnener Hoffnung. „Ich müßte dir den Weg zeigen. Aber wenn ich von Kodextreuen gesehen werde...“

„Das ist kein Problem“, erklärte der Paladin. „Ich habe ein leeres Aggregatepak, da paßt du bequem hinein, da es für einen Haluter gebaut wurde. Das schnalle ich mir auf den Rücken - und dann gehen wir gemeinsam los. Einverstanden, Xrzach?“

„Einverstanden“, antwortete der Topsider.

Wenig später wurde er förmlich zusammengefaltet und in ein Aggregatepak verfrachtet, das eigentlich doch sehr eng für ihn war.

„Wenn du alle Luft ausstößt, kann ich es schließen“, sagte der Paladin.

„Ich werde mich anstrengen“, erwiderte Xrzach. *Hoffentlich kann ich dann überhaupt noch atmen!* fügte er in Gedanken hinzu.

Er preßte die Luft aus den Lungen, bis ihm das Blut in den Ohren rauschte.

„Übrigens, ich heiße Hygorasch“, hörte er den Paladin sagen, dann wurde das Pak verschlossen - und Xrzach wußte, daß er binnen zwei Minuten darin ersticken würde.

*

Seine Sinne schwanden bereits, da hörte er einen reißenden Laut - und gleich darauf spürte er einen erfrischenden Luftzug über sein Gesicht streichen.

„Ein Vibratormesser“, hörte er Hygorasch „flüstern“. „Ich dachte mir, daß dir die Luft knapp würde, und erinnerte mich daran, daß das Messer in der Fersenschleuse lag.“

„Danke!“ japste Xrzach.

„Außerdem kann ich ohne deine Hilfe dieses Gerät nicht finden“, fuhr Hygorasch fort. „Wir sind jetzt an dem Schott, durch das ich dich aufgegriffen habe. Irgendwo auf dem Weg dorthin mußt du das Gerät verloren haben.“

„Versteckt“, korrigierte Xrzach ihn und atmete tief durch.

„Das ist doch egal“, erwiderte Hygorasch.

Es gab zum zweitenmal einen reißenden Laut, dann „raunte“ der Paladin:

„Das Pak hat jetzt links und rechts oben Schlitze, durch die nicht nur Luft strömt, sondern durch die du auch die Umgebung sehen kannst, wenn du dich anstrengst.“

Der Topsider verrenkte sich fast den Hals, aber schließlich vermochte er die unteren Teile der Korridor-Wände zu sehen. Falls die Positronische Orgel noch dort lag, wo er sie abgelegt hatte, mußte er sie sehen können.

„Du kannst jetzt weitergehen, Hygorasch!“ sagte er - und zu seinem Erstaunen stellte er fest, daß er dem Paladin mit der biologischen Komponente vertraute.

Er hörte, wie ein Schott sich leise summend öffnete und kurz darauf wieder schloß, dann drehte er seinen eingewängten Schädel abwechselnd und in schneller Folge nach rechts und links, denn Hygorasch ging weiter - und das mit der Marschgeschwindigkeit eines echten Haluters.

Schon nach kurzer Zeit wurde es Xrzach schwindlig, und er bekam das beängstigende Gefühl, daß ihm demnächst der Kopf abfallen würde.

Sekunden später sah er, wenn auch nur verschwommen, die Wandnische und den darin liegenden Gegenstand, der nur die Positronische Orgel sein konnte.

„Hier ist es!“ rief er Hygorasch zu.

Erst danach bemerkte er, daß er nicht mehr allein mit dem Paladin war, sondern daß zwischen ihnen und der Nische zwei Pterus standen.

„Was hast du gesagt, Haluter?“ fragte der eine Pterus den Paladin gerade.

„Hier ist es“, wiederholte Hygorasch die Worte des Topsiders und bemühte sich, auch so zu sprechen wie Xrzach. „Ich meine das dort.“ Er deutete auf die positronische Orgel. „Danach hatte ich gesucht, Kommandant Kedarran.“

Kedarran!

Das war einer der Pterus, die ihn, Xrzach, gesucht hatten! Er mußte auf den Monitorschirmen nicht nur ihn, sondern auch das Gerät gesehen haben, das er eine Zeitlang getragen hatte. Mußte er dann Hygoraschs Worte nicht als Lüge entlarven?

„Danach hattest du gesucht?“ fragte denn Kedarran auch schon argwöhnisch.

„Selbstverständlich“, antwortete Hygorasch gelassen. „Ich weiß, daß das Gerät von einem flüchtigen Goi weggeworfen wurde, und möchte es untersuchen, um herauszufinden, welchem Zweck es diente.“

„Oh, ja, natürlich!“ rief der Pterus. „Das stimmt. Ein Topsider namens Xrzach hat sich seiner hier entledigt. Du hast nicht zufällig einen Topsider gesehen?“

„Nein“, antwortete Hygorasch. „Ihr habt ihn also immer noch nicht wieder eingefangen? Das ändert sich hoffentlich, bevor ich dem Soho das nächstmal berichten muß, sonst fällt ihr bei ihm in Ungnade.“

„Wir sind ihm dicht auf den Fersen“, erklärte Kedarran, hob die Positronische Orgel auf und reichte sie dem „Haluter“.

„Danke!“ röhnte Hygorasch.

Während die beiden Pterus wieder ihre Flugaggregate aktivierten und davonjagten, drehte er sich um und stapfte zu dem Schott zurück, durch das er Xrzach aufgegabelt hatte.

In seinem Quartier angekommen, entließ er den Topsider aus seiner „Angstkiste“, dann forderte er ihn auf, ihm den Beweis zu liefern, den er ihm versprochen hatte.

„Ich weiß nicht, ob das Gerät das, was es aufnahm, auch gespeichert hat“, gab Xrzach zu bedenken. „Wenn nicht, muß ich versuchen, es so zu manipulieren, daß ich mich mit ihm in das interne Beobachtungssystem ‚einschleichen‘ und vielleicht neue Grausamkeiten beobachten kann.“

„Dann laß dich nicht aufhalten!“ grollte Hygorasch.

In seiner Stimme schwang schon wieder Argwohn mit - und Xrzach ahnte, daß ihm dieses rätselhafte Wesen nie wieder ein Wort glauben würde, wenn es ihm nicht gelang, den Beweis anzutreten.

Er brauchte mehrere Minuten, um sich zur erforderlichen Ruhe zu zwingen, danach ging es trotz aller Ängste systematisch Schritt für Schritt vor - und schließlich fand er den Kode, mit dem alle Aufzeichnungen des Geräts abgerufen werden konnten.

Er preßte die hornigen Lippen fest aufeinander, als er alles Scheußliche noch einmal mit ansehen mußte.

Von Hygorasch dagegen kam keine Regung. Erst, als die Abspielung beendet war, stieß er mit völlig entstellter Stimme hervor:

„Stygian und Windaji Kutisha sind Ungeheuer! Ich sage mich von Ihnen los Und werde alles tun, um die gefangenen Gois zu befreien. Aber zuerst möchte ich sehen, wie es Elisande Grel geht. Eigentlich müßte ich es spüren, wenn sie sich innerhalb des Raumforts 703 befände, aber hier gibt es so viele Wände und Decken, die selbst

emotionale Schwingungen blockieren, daß sie ganz in der Nähe sein könnte, ohne daß ich es merkte. Hörst du, Xrzach, ich will sie sehen und wissen, wie es ihr geht!"

„Aber warum?“ fragte, der Topsider. „Was ist an ihr so Besonderes?“

„Sie ist mein Schicksal“, sagte Hygorasch dumpf.

„Ich versuche es“, versprach Xrzach. „Aber es kann sehr lange dauern. Wir sind hier nicht in der Zentrale für Internkommunikation, deshalb kann ich jeweils nur einen einzigen Anschluß anzapfen und prüfen - einen von vielen Tausenden Anschlüssen.“

„Fang an damit!“ fuhr ihn Hygorasch so laut an, daß ihm Hören und Sehen verging und er sich eine Zeitlang wieder vor ihm fürchtete.

Doch als er sich von dem akustischen Schock erholt hatte, wurde ihm klar, daß dieses Wesen ein emotionales Band mit Elisande Grel verbinden mußte - und er machte sich an die Arbeit.

Nach etwa anderthalb Stunden hatte er es geschafft.

Erschrocken blickten er und Hygorasch auf den Bildschirm des Terminals, der die Unterkunft zeigte, in die Elisande Grel und Sid Avarit gesperrt worden waren.

Auf den ersten Blick war zu sehen, daß die Luft in der relativ engen und völlig kahlen Zelle viel zu heiß für die beiden Antis war. Sie lagen schweißgebadet und schwer atmend auf dem Boden.

Der zweite Blick offenbarte zudem die dunklen Strommarken an den Schmalseiten der Schädel, die eigentlich nur durch stromdurchflossene Elektroden von Verhörgeräten hervorgerufen worden sein konnten.

Ein undefinierbares, erschreckendes Geräusch drang aus Hygoraschs Rachenmund.

„Sie haben sie gefoltert!“ stammelte er Sekunden später. „Der Schreckliche Jäger hat mich belegen. Er hat mir Theater vorgespielt. Ich werde das ganze Raumfort auseinandernehmen und Windaji Kutisha in den Boden stampfen!“

„Du bist ein Terraner!“ schrie Xrzach ihn an, ein uraltes Schimpfwort seines Volkes benutzend, das sinngemäß das gleiche bedeutete wie das terranische Schimpfwort „du bist ein Hornochse“. Seine Furcht vor Hygorasch war schlagartig verflogen. „Ein Narr bist du! Selbst ein Paladin-Roboter kann nicht gegen die zu Tausenden zählenden Shana, Panisha, Roboter und sonstigen Waffen und Mittel eines Feresh Tovaar gewinnen. Du würdest dich selbst und alle gefangenen Gois in den sicheren Untergang stürzen - einschließlich Elisande Greis.“

Die Erwähnung des Namens der Anti ließ Hygoraschs blinde Wut schlagartig verpuffen.

„Ja“, sagte er dumpf. „Du hast recht, Topsider. Was rätst du mir?“

„Wir müssen Kontakt mit Elisande Grel und Sid Avarit aufnehmen und sie dazu überreden, eine List anzuwenden“, erklärte Xrzach eifrig. „Indem sie zugeben, Paratensoren zu sein, stilisieren sie sich zu den einzigen wichtigen Gefangenen hoch. Der Schreckliche Jäger wird die anderen Gois in Ruhe lassen und sich auf die Antis konzentrieren.“

„Ja, aber wären sie dann nicht neuen und noch schlimmeren Folterungen ausgesetzt?“ wandte Hygorasch ein.

„Nicht, wenn sie behaupten, durch einen Gedächtnisblock am Ausplaur dern der wichtigsten Geheimnisse der GOI gehindert zu werden, und erklären, sie könnten diesen Block mit Hilfe von Paratau aufheben.“

„Haben Sie denn Paratau dabei?“ fragte Hygorasch.

„Nein“, erwiderte Xrzach. „Aber ich bin sicher, daß Windaji Kutisha all« Hebel in Bewegung setzt und Paratau beschafft - und du ahnst nicht, was Latente wie Elisande und Sid mit Paratau alles anstellen können. Es wäre unser aller Rettung.“

„Gut!“ röherte Hygorasch. „Ich gehe sofort zu Windaji Kutisha und verlange, mit Elisande Grel zu sprechen.“

„Er wird dich niemals zu ihr lassen, so wie sie aussieht“, entgegnete der Topsider. „Es gibt nur eine Möglichkeit: Ich spreche über die Positronische Orgel zu ihnen - und zwar auf Altarkonidisch, das man auf Trakarat als Ursprache pflegt und auf Topsid auch.“

„Einverstanden!“ röherte Hygorasch. „Aber bald, bitte, du Inkarnation einer Superintelligenz!“

„Inkarnation einer Superintelligenz?“ echte Xrzach verständnislos.

„Anders läßt sich deine Superklugheit nicht erklären“, antwortete Hygorasch.

9.

Elisande Grel erwachte aus einem Alptraum, als sie das Wispern in einer Sprache hörte, die Kindheitserinnerungen weckte.

Altarkonidisch!

Auf Trakarat lernten die Kinder diese Ursprache vom fünften bis zum zehnten Lebensjahr, aber sie vergaßen sie nie, obwohl sie sie als Erwachsene im täglichen Leben niemals brauchten.

Abermals ertönte das Wispern.

Die Anti war durch die Torturen von zwei Verhören und durch die in der Zelle herrschende trockene Hitze wie gerädert und ausgelaugt, aber der Klang der Ursprache weckte ungeahnte Reserven in ihr. Sie vermochte plötzlich wieder klar zu denken und begriff, daß Jemand ihr und Sid heimlich eine Botschaft zuspielen wollte.

Da sie sich denken konnte, daß die Zelle ständig optisch und akustisch überwacht wurde, wenn auch bestimmt nur von einem Aufzeichnungsgerät, vermied sie jede auffällige Bewegung. Statt dessen bewegte sie kaum erkennbar die Lippen, so als spräche sie im Schlaf oder Halbschlaf. Auch das mochte glaubhaft erscheinen, denn die Augen hatte sie nur für einen Moment und nur spaltbreit geöffnet gehabt.

Gleichzeitig konzentrierte sie sich darauf, das Wispern in Worte zu zerlegen, um den Sinn der Botschaft zu verstehen.

Es gelang ihr wider Erwarten auf Anhieb. Das mochte aber auch an dem intensiven Training liegen, dem sich alle Gois und in verstärktem Maß alle Paratensoren laufend unterziehen mußten und zu dein unter vielem anderem auch die Schärfung des Gehörs und seine Unterstützung durch ein fast reflexhaft arbeitendes Rekonstruktionsvermögen von nur lückenhaft Hörbarem zählten.

„Hier spricht Xrzach!“ verstand sie. „Hanjo Kippar, Nahan Belmir und Kumisch sind während eines Verhörs gestorben. Es wird bald noch mehr Tote geben, wenn ihr es nicht verhindert.“

Wir? fragte Elisande sich stumm, während sie herausbekam, daß die Botschaft aus dem versteckten Mikrolautsprecher kam, über den sich Windaji Kutisha sonst immer meldete, Wie sollen wir das verhindern? Sie hütete sich allerdings davor, die Fragen auszusprechen - und sie überlegte, ob Sid noch bewußtlos war oder sich aus dem gleichen Grund wie sie nicht rührte.

„Ihr müßt euch als Paratensoren zu erkennen geben“, fuhr die Wisperstimme auf Altarkonidisch fort. „Behauptet, durch einen Gedächtnisblock am Ausplaudern von Geheimnissen gehindert zu werden und erklärt, daß die Blockierung sich mittels Paratau aufheben ließe.

Windaji Kutisha wird euch Paratau besorgen. Benutzt ihn, um den Schrecklichen Jäger in Sicherheit zu wiegen, und verteilt eine große Menge Paratau über das ganze Raumfort, während ihr dem Jäger die Bedingung stellt, alle überlebenden Gois auf ein Raumschiff zu bringen, das außerhalb des Forts stehen soll. Zuletzt müßt ihr das über das Fort verteilte Psichogon zur spontanen Entladung bringen - und in dem allgemeinen Durcheinander

solltet ihr fliehen. Ich werde mich euch rechtzeitig anschließen. Habt ihr mich verstanden? Wenn ja, nennt mir in der von mir benutzten Sprache das Wort für Glück!“

Elisande flüsterte das betreffende Wort - und hörte, wie Sid es ebenfalls flüsterte. Demnach war ihr Gefährte also doch nicht bewußtlos gewesen, sondern hatte alles mitbekommen.

„Danke, Ende!“ wisperte Xrzachs Stimme, um dann endgültig zu verstummen.

„Laß uns reden, solange noch Zeit ist!“ wisperte Elisande auf Altarkonidisch. „Etwas haben die Mikrospione aufgezeichnet, aber man wird es nicht übersetzen können, zumindest nicht, bevor die Sache gelaufen ist. Also laß das Wispern als unser Gespräch über die Möglichkeit hinstellen, den Folterverhören ein Ende zu bereiten.“

„Einverstanden“, wisperte Sid Avarit auf Altarkonidisch zurück. „Aber die Schwierigkeiten sind enorm.“

„Wir müssen improvisieren“, gab Elisande zurück. „Und wir werden Glück brauchen. Es gibt nur sehr wenige Antis im Dienst des Sothos, so daß die Wahrscheinlichkeit gering ist, daß sich einer auf Feresh Tovaar 703 befindet - und auf Topsid lernen nur die Kinder der Oberschicht Altarkonidisch.“

„Still!“ wisperte Sid.

Elisande begriff warum, denn sie hörte ebenfalls das Knistern in den versteckten Lautsprechern.

Im nächsten Moment sagte die Stimme des Schrecklichen Jägers:

„Ich würde mich gern an eurem Gespräch beteiligen, aber ich kenne die Sprache nicht, deren ihr euch bedient habt, Elisande Grel und Sid Avarit.“

„Du kannst sie nicht kennen“, erwiderte Sid. „Sie ist eine Kunstsprache und wird nur von Paratonsoren der GOI beherrscht.“

„Paratonsoren der GOI?“ stieß Windaji Kutisha überrascht und frohlockend zugleich hervor. „Ihr seid also Paratonsoren der GOI?“ Er stutzte, dann sagte er ernüchtert: „Nein, das glaube ich nicht. Paratonsoren geben sich nicht zu erkennen.“

„Es sei denn, die Umstände lassen das als dringend geraten erscheinen“, erklärte Elsande. „Wir fürchten, daß du unsere Gefährten mindestens ebenso grausam foltern läßt wie uns und daß sie praktisch alle zum Tode verurteilt sind. Dieses Schicksal wollen wir von ihnen abwenden. Natürlich zahlen wir dir einen guten Preis dafür.“

„Und der wäre?“ erkundigte sich der Jäger lauernd.

„Wir verraten dir die wichtigsten Geheimnisse der GOI, soweit wir sie kennen“, sagte Sid.

„Die Koordinaten von CLARK FLIPPER würden mir fürs erste genügen“, erwiderte der Jäger rasch. „Erweisen sie sich als richtig, verschone ich eure Gefährten und lasse euch wie reguläre Kriegsgefangene von hohem Rang behandeln, also sehr gut. Also, heraus damit!“

„Das ist etwas, womit wir nicht dienen können“, sagte Elsande. „Dieses Geheimnis wird vor jedem Einsatz gelöscht. Andere Geheimnisse allerdings werden nur blockiert, bleiben aber im Gedächtnis erhalten. Da Sid und ich Paratonsoren sind, können wir mit Paratau umgehen und die Blockierung bei uns aufheben.“

Windaji Kutisha schwieg eine Weile, dann sagte er bedächtig:

„Nun, ich riskiere nichts dabei, wenn ich einen Versuch mit euch gestatte. Aber woher nehme ich Paratau? Wie viel würdet ihr schätzungsweise brauchen?“

„Mindestens fünftausend Tropfen“, antwortete Sid.

„Fünftausend Tropfen!“ echte der Jäger erschrocken. „Das kostet ein kleines Vermögen. Außerdem müßte ich erst Beauftragte ausschicken, die sich umhören und umsehen, denn legal ist Paratau nicht zu bekommen.“

„Das wissen wir selbst“, erwiderte Elsande. „Aber wenn du keinen Paratau organisieren kannst, dann kann niemand welchen organisieren.“

„Das ist wahr“, gab der Jäger geschmeichelt zu. „Ich melde mich wieder, Ende.“

*

Windaji Kutisha lehnte sich in seinem Sessel zurück und dachte darüber nach, wen er mit der Organisierung von fünftausend Tropfen Paratau beauftragen sollte.

Das Pfeifen des Interkommelders unterbrach seine Gedanken.

Widerwillig schaltete er das Gerät ein.

Auf dem Bildschirm tauchte das Gesicht eines Pterus auf.

„Hyperfunkanruf eines Sotho-Inspektors, Windaji Kutashi“, sagte der Pterus respektvoll. „Er ersucht darum, dich über einen Sperrkanal und mit Kode XL sprechen zu dürfen.“

Der Jäger horchte auf.

Wenn ein Sotho-Inspektor ihn über Sperrkanal und mit Kode XL sprechen wollte, mußte es sich um eine sehr bedeutungsvolle Sache handeln.

„Sperrkanalverbindung zu mir herstellen!“ befahl er. „Ich aktiviere die Kodierung selbst.“

Doppelt genäht hält besser! hätten Terraner früherer Zeiten zu der Handlungsweise des Jägers gesagt. Die Sperrkanalverbindung machte ein Gespräch absolut abhörsicher, während die hochwertige Kodierung für den fast absolut unwahrscheinlichen Fall gedacht war, daß es jemanden gab, der Hyperfunk-Sperrkanäle aufbrechen konnte.

Als der Psifunk-Bildschirm aufleuchtete, erblickte Windaji Kutisha ein bekanntes Gesicht, das Gesicht von Sotho-Inspektor Prosper Tron, einem terranischen Panish.

Nach der knappen Begrüßung sagte Tron:

„Kishigan Wait und ich haben mit unserm Schiff den Kleinraumer eines kauzigen Paratau-Schmugglers aufgebracht und mehr als zehntausend Tropfen Paratau sichergestellt. Sollen wir dem Schmuggler und seinem Schmuggelgut die Schwarze Karte zeigen?“

„Nein!“ rief der Jäger impulsiv. Die Redewendung „die Schwarze Karte zeigen“ hatte sich im letzten Jahrzehnt eingebürgert und bedeutete soviel wie vernichten. „Wo befindet ihr euch?“

„Nur drei Lichtwochen von Feresh Tovaar 703 entfernt“, antwortete Tron.

„Dann bringt Schiff, Ladung und Schmuggler her!“ befahl der Jäger. „Wer befindet sich noch an Bord?“

„Nur der Schmuggler“, sagte Kishigan Wait, ebenfalls ein terranischer Panish, und schob sich ins Blickfeld. „Aber das Schiff müßtest du dir ansehen, Windaji Kutisha. Es ist einfach verrückt.“

„Ich werde es mir ansehen“, versprach der Jäger. „Beeilt euch!“

Als der Bildschirm wieder dunkel war, sann der Chef der Jägerbrigade über den schier unglaublichen Zufall nach, daß ihm ausgerechnet dann, als er dringend Paratau brauchte und nicht wußte, woher nehmen, ein Paratau-Schmuggler mit zehntausend Tropfen des Psychogons ins Netz gegangen war.

Unwillkürlich blickte er nach oben.

Hielt die Große ESTARTU vielleicht doch aus einem übergeordneten Kontinuum ihre Hände schützend und segnend über jene ihrer Diener, die ihre Seele geatmet hatten?

Windaji Kutisha schüttelte diese Gedanken unwillig ab und erhob sich. Nachdem er Anweisung erteilt hatte, daß Elisande Grel und Sid Avarit in eine bessere Unterkunft Umquartiert werden sollten und daß die Verhöre der übrigen 27 Gois aufhörten, fuhr er mit einer Transportkapsel zu dem Trakt des Forts, wo üblicherweise die Schiffe von Sotho-Inspektoren anlegten.

Er brauchte nicht lange zu warten, bis das Schiff von Prosper Tron und Kishigan Wait anlegte und das aufgebrachte Schmugglerschiff in einen Schleusenhangar bugsiert worden war.

Als der Jäger den Hangar betrat, sah er ein Schiff von der Form einer Halbkugel zirka zehn Meter über dem Boden schweben. Die kreisförmige Schnittfläche durchmaß etwa fünfzig Meter, war aber keineswegs glatt, sondern wies eine Art Modelllandschaft mit einer planetenähnlichen Topographie auf.

Während der Jäger diese Besonderheit noch bestaunte, öffnete sich im Mittelpunkt der Kreisfläche ein Schott, ein bläulicher Transportstrahl zuckte zum Boden, und in ihm sank der Schmuggler unter Bewachung von zwei Kampfrobotern des Inspektionsschiffs zu Boden.

Windaji Kutisha empfand Belustigung beim Anblick des hominiden Wesens. Es paßte genau zu dem seltsamen Schiff, mit seinem grazilen Körperbau, seinem schlöhweißen, bis auf die Schultern herabfallenden Haupthaar, dem ebenfalls weißen, bis zur Brust reichenden Bart, den dichten weißen Brauen und dem blassen, jugendlich glatten Gesicht.

Der Schmuggler war in ein kimonoartiges Gewand gekleidet, dessen graues Ton-in-Ton-Muster eigenartige, beklemmend wirkende Szenen im Bewußtsein des Betrachters erzeugte. Dazu trug er dunkelgraue Stiefel und einen breiten Gürtel mit runder, silbergrauer, halbkugelig erhabener Schnalle.

Als der Jäger auf die Schnalle blickte, sah er sich plötzlich in einer Szenerie, die von einem großen kreisrunden Platz und von Silhouetten kuppelförmiger, quaderförmiger und zylindrischer Bauten beherrscht wurde und über der völlig fremde Sternkonstellationen leuchteten.

Unwillig schüttelte er diese Szenerie ab, die er sofort als Produkt holographischer Darstellungen auf der Gürtelschnalle einstufte, die hypnosuggestiv auf jeden Betrachter wirkten.

„Wie heißt du?“ fuhr er den Weißhaarigen an.

„Peregrin“, antwortete der Schmuggler und sah ihn vorwurfsvoll an, „Hör zu, mein Sohn, ich bin ein alter alter Mann, der von der Paratau-Ladung seiner RAFFAELE keinen Galax Profit bekommt, sondern nur die übliche Raumtransportgebühr, wie sie beispielsweise für elektronische Massenware bezahlt wird.“

„Der Besitz von Paratau und der Handel damit sind verboten“, entgegnete der Jäger streng. „Sei dankbar, wenn du mit der Beschlagnahme deiner Ladung davonkommst und nicht auch noch Schiff und Leben verlierst.“

„Beschlagnahme der Ladung?“ jammerte Peregrin. „Oh! Es ist zwar nicht mein Paratau. Ich transportiere ihn nur aus Gefälligkeit für einen Freund und habe mir wirklich nichts dabei gedacht, aber für ihn wäre der finanzielle Verlust der Ruin.“

„Später kannst du mir den Namen deines Freundes nennen, dann ‚trösten‘ wir ihn über seinen finanziellen Verlust hinweg - und zwar so, daß er uns auf den Knien dafür dankt“, erwiderte Windaji zynisch und winkte dem Schmuggler. „Folge mir!“

10.

Elisande Grel und Sid Avarit erstarren förmlich, als sie hinter dem Schrecklichen Jäger völlig unerwartet jenen Mann auftauchen sahen, der ihnen vor rund drei Monaten beim „Unternehmen Götterschrein“, also beim „Einbruch“ in Stygians Hauptquartier im Tschomolungma-Territorium, entscheidend geholfen hatte.

Im ersten Moment dachte Elisande, er würde inzwischen mit dem Soho zusammenarbeiten, bis sie aus Windaji Kutishas Vorstellung erfuhr, daß Peregrin sich diesmal als Paratau-Schmuggler betätigt hatte und von zwei Soho-Inspektoren aufgebracht worden war.

Da war sie froh, daß Sid und sie nicht zu erkennen gegeben hatten, daß sie und Peregrin alte Bekannte waren. Peregrin selbst ließ sich ebenfalls nichts anmerken.

Elisande und Sid wechselten einen raschen Blick. Sie vermochten beide nicht daran zu glauben, daß Peregrin mit zehn Kilo Paratau rein zufällig ausgerechnet dann aufgetaucht war, als sie, beziehungsweise der Schreckliche Jäger dringend Paratau benötigten.

Windaji Kutisha dagegen schien es nicht merkwürdig zu finden. Er ließ die Paratronsicherheitsbehälter mit dem Psichogon bringen, wenn auch unterer schwerer Bewachung, und sorgte dafür, daß die beiden Paratensoren je fünf Tropfen Paratau bekamen.

Das war natürlich lächerlich wenig im Vergleich zu dem, was Elisande und Sid angefordert hatten. Dennoch protestierten sie nicht. Sie umschlossen den Paratau mit den Händen, heuchelten äußerste Konzentration - und berichteten anschließend wortreich von Geheimnissen der GOI, die keinen besonderen Wert besaßen und ihres Wissens nach dem Schrecklichen Jäger längst bekannt sein mußten.

Wie erwartet, reagierte er äußerst unlustig und forderte mehr und wichtigere Informationen.

„Um alle Sperren abzubauen, brauchen wir viel mehr Paratau“, beteuerte Sid Avarit. „Außerdem müßten Elisande und ich uns zu einem Geistesblock zusammenschließen.“

„Einverstanden“, entschied der Jäger.

„Aber mein Paratau!“ jammerte Peregrin. „Was soll ich meinem Freund nur sagen, wenn ich mit leeren Händen zu ihm komme!“

„Das ist deine Sache!“ höhnte Windaji Kutisha, dann wandte er sich an die beiden Paratensoren. „Nehmt euch aus den Behältern, was ihr braucht!“

„Wir haben zuvor noch eine Bitte“, sagte Elisande. „Unsere noch lebenden Gefährten sollen zuerst an Bord eines Schiffes gebracht werden, das außerhalb des Raumforts ankert, sozusagen als Sicherheit.“

„Auch damit bin ich einverstanden“, erklärte der Jäger.

Er erteilte entsprechende Anweisungen - und eine halbe Stunde später konnten Elisande und Sid über Telekom mit den siebenundzwanzig noch lebenden Gefährten von der BULLY sprechen und sich berichten, lassen, daß sie an Bord des unbemannten kleinen Enerpsi-Raumschiffs ILSAA gebracht worden waren, das draußen am Fort festgemacht hatte.

„Zufrieden?“ fragte Windaji Kutashi.

Die Paratensoren bejahten.

Anschließend bedienten sie sich wieder und wieder großzügig mit dem Paratau, „tauten auf“ und wurden plötzlich sehr redselig. Sie tischteten dem Schrecklichen Jäger eine Mischung aus echten und frei erfundenen Geheimnissen der GOI auf. Echte Geheimnisse mußten sie mit hineinmischen, damit ihnen der Jäger nicht auf die Schliche kam.

Nach und nach und völlig unauffällig fingen sie dann an, ihre latenten Psi-Fähigkeiten mittels Paratau so zu verstärken, daß sie zu echten Mutanten wurden: Elisande zu einer Telepathin und Suggestorin - und Sid zu einem Telekisten, der Paratau sogar durch feste Materie hindurch bewegen konnte...

*

Windaji Kutisha triumphierte innerlich.

Ihn amüsierte die vermeintliche Naivität seiner Gefangenen, mit der sie darauf hofften, durch ihren Geheimnisverrat und ihre Bedingung mit dem Leben davonzukommen und vielleicht sogar die Freiheit wiederzugewinnen.

Sie mochten sich einbilden, ihn irgendwann übertölpeln zu können, aber Windaji Kutashi war niemand, der sich übertölpeln ließ. Er erfüllte nach außen hin die Bedingungen der beiden Paratensoren, aber insgeheim traf er Vorkehrungen für alle Fälle.

Eine dieser Vorkehrungen bestand darin, ganz in der Nähe von Feresh Tovaar 703 eine Pararaumnische projizieren und darin ein Jagdkommando verstecken zu lassen: den

Schnellen Jäger HADRAMEE von Typ Dragan unter dem Kommando des Fortkommandanten Kedarran sowie einer gemischten Besatzung aus acht Leuten.

Die HADRAMEE erhielt den Auftrag, die ILSAA heimlich zu verfolgen, falls es den Gefangenen durch einen Trick gelingen sollte, damit zu fliehen und das Schiff während des Enerpsiflugs zu vernichten.

Damit war sogar für den denkbar größten angenommenen Fall bombensicher vorgesorgt - und als der Paladin-Vasall Stygians davon erfuhr und sich freiwillig für den Dienst auf der HADRAMEE meldete, war der Schreckliche Jäger absolut sicher, daß er alle Fäden fest in den Händen hielt.

11.

Sid Avarit war schweißgebadet - und das, obwohl die neue Unterkunft ganz normal temperiert war. Überhaupt hatte man ihn und Elisande geradezu luxuriös untergebracht. Doch das interessierte ihn zur Zeit kaum.

Er konzentrierte sich voll und ganz darauf, seine immateriellen telekinetischen Fühler durch die gesamte Materie des Raumforts hindurch auszustrecken, ja sogar bis in die ILSAA hinein. Das war, die Voraussetzung dafür, daß er den von ihm telekinetisch „vorbehandelten“ Paratau durch feste Materie genau zu den Orten bewegen konnte, wo er später seine optimale Wirkung entfalten sollte.

Sid versuchte auch, die RAFFAELE zu finden, mit der Peregrin aufgegriffen worden war und die in einem Schleusenhangar des Raumforts stehen mußte. Aber so sehr er auch jeden Winkel des Forts telekinetisch abtastete, von dem immerhin 50 Meter durchmessenden Schiff war keine Spur zu finden.

Der Anti stellte diese Versuche allerdings bald wieder ein, denn die RAFFAELE spielte nur eine untergeordnete Rolle in seinem Plan. Er hatte sie nur mit einer geringen Menge Paratau präparieren wollen, um sie eventuell bei der Flucht mitnehmen zu können. Doch das war nicht wichtig - und Peregrin selbst gab sich so gleichgültig, daß es schien, als käme es ihm nicht darauf an, sein Schiff wiederzubekommen.

Zwischendurch verständigte sich Sid Avarit durch geheime, im Goi-Training erlernte Körpersignale mit Elisande Grel und erfuhr, daß sie inzwischen ihre Parafähigkeit bis zur Supersuggestion gesteigert hatte und auf diese Weise bereits alle Kodextreuen außer denen in ihrer Unterkunft unter ihrer Kontrolle hatte.

Damit war die Zeit reif für den großen Schlag.

Windaji Kutisha schien allerdings zu merken, daß irgend etwas nicht geheuer war. Er schaltete sein Armbandgerät ein und forderte die Sektionskommandanten des Raumforts auf, sich bei ihm zu melden.

Als niemand reagierte, befahl er den sechs Wächtern der beiden Paratensoren, Elisande und Sid zu paralysieren.

Doch da verständigten sich die Antis abermals und brachten mit ihren hochgepeitschten parapsychischen Kräften das über das gesamte Raumfort verteilte Psichogon zur spontanen Deflagration - was einer psionischen Explosion nahekam.

Das verkraftete selbst der Schreckliche Jäger nicht. Er taumelte haltlos durch die Unterkunft der beiden Gefangenen, ohne mehr als verzerrte Schemen wahrzunehmen.

Und als er wieder ein wenig klarer sah, waren die Gefangenen und Peregrin verschwunden.

Windaji Kutisha wankte zur Sensorplatte der Alarmanlage, preßte seine Handfläche darauf und erwartete, daß die Sensoren wie programmiert auf die Mitosestrahlung seines Organismus reagierten und den TOTALEN ALARM für das gesamte Raumfort 703 auslösten.

Aber nichts geschah.

Die gesamte Technik im Raumfort schien außer Betrieb zu sein - abgesehen von der Beleuchtung, die jedoch auch schon flackerte.

Der Jäger ließ sich in einen Sessel fallen und fluchte.

Aber dann lachte er, denn er wußte, daß die Gefangenen nicht weit kommen würden.

Sobald sie mit der ILSAA vom Fort ablegten, würde die HADRAMEE aus ihrer Pararaumnische hervorpreschen und mit ihrem Striktor das Stygische Netz vor den Flüchtlingen kappen, so daß sie in den Normalraum katapultiert und vernichtet werden konnten.

*

Elisande Grel und Sid Avarit wurden von der ehemaligen Besatzung der BULLY mit frenetischem Jubel begrüßt, als sie an Bord der ILSAA kamen, ohne daß jemand sie daran hinderte.

Peregrin gegenüber verhielten sich die Frauen und Männer dagegen mißtrauisch.

„Er ist ein Freund“, teilte Sid den Gefährten mit. „Er hat uns schon einmal aus einer Klemme geholfen, und mir scheint, die Vorsehung oder sonst etwas muß diesmal die Hand im Spiel gehabt haben, so daß er gerade im rechten Augenblick mit einer Ladung Paratau von Soho-Inspektoren geschnappt wurde.“

„Nur schade, daß wir deine RAFFAELE nicht mitnehmen können“, meinte Elisande zu Peregrin. „Aber auf dem erbeuteten Gardistenschiff hatten wir damals so wenig Gelegenheit, uns intensiv mit den Schaltungen vertraut zu machen, daß wir uns alle zusammen voll darauf konzentrieren müssen, mit der ILSAA in den Enerpsi-Flug zu gehen.“

„Außerdem habe ich von der RAFFAELE telekinetisch keine Spur mehr entdecken können“, fiel Sid ein. „Das dürfte es eigentlich gar nicht geben.“

Peregrin winkte belustigt ab.

„Macht euch darüber keine Sorgen, Freunde. Die RAFFAELE war kaum mehr als ein Spielzeug, eigentlich nur eine Reminiszenz an ein reales Objekt, das ich leider aufgeben mußte.“

„War ...?“ fragte Sid gedehnt.

„Du bist ein kluger Bursche“, meinte Peregrin.

„Das ist er“, bestätigte Elisande. „Und du bist anscheinend der Erbgott der Lokoshans, denn auch du tauchst immer im richtigen Moment auf: damals im SOTHOM Stygians und diesmal im Feresh Tovaar 703.“

Daraufhin lachte Peregrin nur schallend, dann wies er darauf hin, daß die Wirkung des deflagrierten Parataus nicht unendlich lange anhalten würde, so daß es ratsam sei, sich so schnell wie möglich von dem Raumfort zu entfernen.

„Er hat recht!“ rief Elisande Grel. „Alle auf ihre Plätze! Schade, daß wir den Paladin VI nicht mitnehmen konnten. Die GOI hätte bestimmt Verwendung für ihn gehabt. Wenn ich an die Informationen denke, die ich über die Paladin-Roboter besitze, wundere ich mich nur, daß davon nicht mehr gebaut wurden. Es waren beziehungsweise sind wahre Wunderwerke der Technik.“

„Vielleicht findet Paladin VI eine Möglichkeit, uns zu folgen und sich uns anzuschließen“, sagte ein Topsider, in dem Elisande den Orter und Navigator der BULLY namens Xrzach wiedererkannte.

„Weißt du etwas über sein Schicksal?“ fragte sie Xrzach.

„Das steht in den Sternen“, erwiderte der Topsider geheimnisvoll.

„Also, dann nichts wie weg!“ drängte Sid Avarit ungeduldig.

Elisande erwiderte nichts darauf, sondern setzte sich neben den Epsaler Ruler Gunnt, den Piloten der BULLY, der auch auf der ILSAA wieder als Pilot fungieren sollte.

Sie flüsterte leise Anweisungen zu ihm und über Interkom zu anderen Besatzungsmitgliedern.

Sekunden später löste sich der 50 Meter lange Enerpsi-Raumer, der vom gleichen Typ war wie die Beiboote von Stalkers Sternenschiff ESTÄRTU und Stygians Flaggschiff GOMSTAR, vom Raumfort 703 und beschleunigte zuerst nur mit dem Gravo-Triebwerk, mit dem bis zu zwei Dritteln LG erreicht werden konnten.

Schon bald war Feres Tovaar 703 im Hintergrund des dichten Sternengewimmels des galaktischen Zentrumssektor verschwunden. Die ILSAA jagte mit maximalen Beschleunigungswerten davon, was zu Vibrationen führte, die sich zu einem schwachen, aber unheimlich wirkenden Pfeifen summierten.

Xrzach hatte unterdessen mit seiner fast unglaublichen Begabung für Navigation und Kalkulation - und den Daten, die er irgendwoher aus dem Raumfort organisiert hatte - die Position bestimmt und den Kurs im Enerpsi-Flug zu dem Tender berechnet, zu dem die BULLY mit dem gekaperten Gardistenschiff unterwegs gewesen war.

Als er die Kassette mit dem fertigen Flugprogramm in den Eingabeschlitz des Autopiloten schob, hatte die ILSAA gerade ihre Maximalgeschwindigkeit erreicht.

Ruler Gunnt blickte die Missions-Chefin und Kommandantin fragend an.

„Enerpsi-Flug!“ befahl Elisande Grel.

Der Pilot senkte die Hand auf die Sensorplatte, mit der das Autopilot-Programm aktiviert wurde. Kurz bevor seine Handfläche die Platte berührte, pfiffen Alarmsirenen in schrillen Diskant durch das Schiff.

„Ortung!“ schrie Xrzach mit sich überschlagender Stimme. „Scheinbar aus dem Nichts ist plötzlich ein Raumschiff aufgetaucht und jagt mit unvorstellbarer Beschleunigung hinter uns her.“

„Enerpsi!“ schrie Elisande, als der Pilot zögerte.

Da endlich ließ Ruler die Hand auf die Sensorplatte fallen - und die ILSAA fädelte sich in das Stygische Netz ein, dessen Bahnen aus ultrahochfrequenter Hyperenergie faktisch den Bahnen des Psionischen Netzes äquivalent waren.

„Endlich in Sicherheit!“ sagte Sotran Hawk.

„Nein!“ widersprach Xrzach und zischelte vor Erregung. „Ich orte das fremde Schiff als hyperenergetischen Schemen hinter uns im Stygischen Netz. Es kommt näher. Ich fürchte, es hat einen ganz bestimmten Auftrag, was uns betrifft.“

„Jetzt ist es fort“, rief Shindalar. „Weg aus dem Stygischen Netz. Es wird uns herauskatapultieren und vernichten.“

„Der Schreckliche Jäger hat schließlich doch gesiegt“, sagte Elisande erbittert. „Es tut mir leid, Freunde, aber gegen diese Vorkehrung Windaji Kutishas konnten Sid und ich nichts unternehmen. Wir hatten nicht einmal die geringste Ahnung davon.“

„Wir können uns während des Enerpsi-Flugs nicht einmal wehren“, erklärte Shindalar, der ferronische Feuerleitoffizier der BULLY voller Bitterkeit.

Xrzach starnte auf seine Orterschirme, sah das Unheil immer näher kommen und zischelte Worte in der Ursprache, deren Bedeutung er nur zu ahnen vermochte.

Als alles ringsum grell aufblendete, schloß er ergeben die Augen ...

12.

Julian Tifflor steuerte die ADMIRAL HOORN selbst, und als er sie nach der letzten Metagrav-Überlichtetappe in den Normalraum zurückfallen ließ, richtete er seine Aufmerksamkeit auf den Blue Tirzo, der neben ihm in einem Kontursessel saß und sich mit geschlossenen Augen auf etwas konzentrierte, für das die Sinne eines Menschen und auch eines Blues niemals entwickelt worden waren: auf die Sicht in eine andere

Dimension - in diesem Fall in die „umliegenden“ Ultrahochenergiebahnen des Stygischen Netzes.

Tirzo war anders.

Er war ein Diapath, das hieß, er besaß die Fähigkeit, mit Hilfe von Paratau in psionische Kraftfeldlinien hineinzusehen und hineinzuhorchen und festzustellen, was sich in ihnen tat oder nicht tat. Allerdings war diese Fähigkeit bei ihm nicht angeboren; er hatte sie als Folge eines Irrsinnstrips mit einer Überdosis Paratau zurückbehalten, nachdem sein Geist lange Zeit anscheinend unheilbar umnachtet gewesen war.

Doch während dieser Mission war seine Fähigkeit noch nicht von Nutzen gewesen. Daran war er selber allerdings unschuldig. Die ADMIRAL HOORN hatte sich eben noch nicht durch den Raumsektor bewegt, in dem sich etwas Relevantes tat.

Tiff bemühte sich, seine Ungeduld nicht offen zu zeigen. Er schaltete um auf die Informationen, die er über Relais von Halut erhalten hatte, nachdem er mit der ADMIRAL HOORN aufgebrochen war.

Demnach hatten die Haluter Stygian ihre „Faust des Kriegers“ gezeigt und den Sotho sogar zum Rückzug aus dem Haluta-System veranlaßt.

Der Terraner dachte allerdings nur mit gemischten Gefühlen an den kompromißlosen Abschuß des Elfahderschiffs. Aber das lag wohl daran, daß er seit seiner dunklen Zeit als Panish ein gebranntes Kind war und vor jeder Handlung zurückscheute, die ins Extreme zu schlagen drohte.

Aus der Sicht der Haluter war es sicher wichtig gewesen, Stygian eindeutig seine Grenzen aufzuzeigen und ihm zu beweisen, daß sie bereit waren, notfalls einen „Heiligen Krieg“ gegen ihn und seine Flotte zu führen.

Tiff hoffte, daß es nicht dazu kam. Krieg war das Schlimmste, was zwischen intelligenten Wesen geschehen konnte. Nicht grundlos nahm das Galaktikum alle an sich provokativen Maßnahmen des Sothos hin. Andernfalls hätte sich das Flammenmeer des Krieges längst über zahllose Planeten der Milchstraße gefressen.

Er schrak aus seinen Gedanken auf, als Tirzo einen schrillen Schrei ausstieß und von seinem Sessel hochsprang.

Sofort schwebte ein Medoroboter heran, denn ein psionisch so sensibles Lebewesen wie der Diapath konnte leicht einen schweren und lebensbedrohlichen Schock erleiden.

Doch Tifflor winkte den Medoroboter beiseite, stand auf, legte den Arm um Tirzos Schultern und sprach beruhigend auf ihn ein.

Das half relativ schnell.

„Zwei Raumschiffe!“ berichtete der Diapath. „Ich habe zwei Raumschiffe im Stygischen Netz gesehen. Das eine verfolgte das andere, und es holte auf. Das verfolgte Schiff enthielt eine geringe Menge Paratau und emittierte die Streustrahlung von zwei Paratensoren, die kurz zuvor sehr aktiv gewesen sein mußten.“

„Elisande und Sid!“ stieß Tiff hervor. „Ihnen muß mit Hilfe ihrer Parafähigkeiten die Flucht von einem Raumfort der Jägerbrigade gelungen sein. Was hast du noch gesehen, Tirzo?“

„Bei der Schwarzen Kreatur des Wahnsinns!“ flüsterte der Blue zwitschernd. „Der Verfolger schien eine Waffe einzusetzen. Etwas wie eine psionische Eruption blendete mich; danach waren beide Schiffe verschwunden.“

„Sie sind beide zerstört worden“, meinte der Orter.

„Ich bin nicht sicher“, entgegnete Tirzo.

„Vielleicht wurden sie nur aus dem Stygischen Netz geschleudert“, sagte Tiff. Kannst du uns hinführen, Tirzo?“

„Ich will es versuchen“, erklärte der Blue und ließ sich auf seinen Sessel sinken.

Julian Tifflor nahm ebenfalls wieder Platz, dann beschleunigte er die ADMIRAL HOORN und programmierte nach den kaum hörbar geflüsterten Angaben des Diapathen eine Überlichtetappe in den Autopiloten.

Dann aktivierte er das Programm.

Als die ADMIRAL HOORN in den Normalraum zurückfiel, stand an Backbord in nur zwölf Lichtminuten eine pulsierende blaue Riesensonne - und an Steuerbord trieben in unterschiedlichen Entfernung drei unterschiedliche Objekte:

Ein Flottentender der GOI, ein Beiboot vom ESTARTU-Typ und ein bislang undefinierbarer Körper, der die Form eines nackten Haluters besaß ...

*

„Und so begriff ich, daß der Sotho Tyg Ian meinen Bruder und mich nur mißbrauchte, um uns als Geheimagenten gegen die GOI und gegen die Völker des Galaktikums einzusetzen“, schloß Hygorasch seinen Bericht ab, nachdem er über sich gesagt hatte, was er selbst wußte.

„Und du hast die Konsequenzen für dich daraus gezogen, indem du den Plan des Schrecklichen Jägers, die ILSAA auf der Enerpsi-Spur einzuholen und zu vernichten, vereiteltest“, stellte Sid Avarit fest.

„Fast hätte ich es nicht geschafft“, sagte Hygorasch mit dem lauten Pseudoorgan eines „Haluters“. „Es gelang mir erst im letzten Augenblick, die HADRAMEE ins Stygische Netz zurückzuzwingen, so daß sie der ILSAA nicht mehr gefährlich werden konnte. Allerdings stürzten wir an der Bruchstelle, die die ILSAA in den Normalraum ausgespieen hatte, ebenfalls in den Normalraum zurück. Nur hatte die HADRAMEE soviel Speed drauf, daß sie die ILSAA weiter hinter sich ließ und mit einer Sonne kollidierte. Hätte Sid mich nicht im letzten Moment mit dem Rest seiner hyperaktivierten telekinetischen Fähigkeit aus unserem Schiff gerissen, wäre ich ebenfalls verdampft.“

„Wir sind dir zu großem Dank verpflichtet, Hygorasch“, sagte Julian Tifflor und ließ seinen Blick durch die Runde schweifen, die sich aus Besatzungsmitgliedern der ILSAA, der ADMIRAL HOORN und des Flottentenders zusammensetzte, da die Besprechung auf dem Tender stattfand. Von Peregrins Hilfe wußte er allerdings nur durch die Paratensoren. Der Weißhaarige selbst war irgendwann spurlos verschwunden. „Was die ILSAA betrifft, so wird sie zuerst nach CLARK FLIPPER gebracht und von dort aus zum Großen Bruder.“ Er lächelte. „Sobald Sid und Tirzo sich etwas erholt haben, werden sie ebenfalls zum Großen Bruder reisen, denn er hat sie bereits angefordert.“

„Oh, fein!“ rief Sid Avarit. „Endlich werde ich den Großen Bruder kennen lernen!“

Tiff schmunzelte, dann wurde er wieder ernst und wandte sich an den Paladin VI:

„Du hast einen Bruder, der sich in Stygians Gewalt befindet und willst deshalb zum Sotho zurückkehren, wie du mir erklärtest. Es ist selbstverständlich, daß wir dich nicht halten. Aber du sollst wissen, daß du der GOI und dem Galaktikum jederzeit willkommen bist - mit deinem Bruder zusammen. Wir verlangen nichts von euch, aber wenn ihr wollt, könnetet ihr große Taten zur Erhaltung des Friedens in der Milchstraße und vielleicht zur Wiederherstellung des Friedens in der Mächtigkeitsballung ESTARTU vollbringen.“

„Wir kommen bestimmt schon bald zu euch“, versicherte der Vomager und blickte Elisande Grel aus seinen rotglühenden „Haluteraugen“ an. „Von dir, Elisande, erhoffe ich Aufschluß über unsere Herkunft. Mit Hufe von Paratau wirst du uns dabei unterstützen, die Erinnerungen Stygians an das freizulegen, was er im Dunklen Himmel getan und woher er meinen Bruder und mich geholt hat, um uns zu zwingen, für ihn zu arbeiten.“

„Ich werde dir helfen, Hygorasch“, versprach die Anti feierlich.

„Wir alle werden dir helfen, mein Freund“, ergänzte Tiff.

Und vielleicht hilft uns auch dabei wieder einer, der sich Peregrin nennt! dachte er für sich. Wenn ich nur wüßte, warum er sich einen lateinischen Namen ausgesucht hat, der übersetzt Wanderer bedeutet? Aber auch das bekommen wir noch heraus.

ENDE